

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.
Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisklasse des Post-
setzungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

Abonnements

werden angenommen von allen Postanstalten u.
Buchhandlungen für **4 Mk. vierteljährlich**.
Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-
jährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**



Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des „Landwirth“ in
Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittlung von Inseraten zu dem
Original-Preis von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Petitdruck.

Einzelne Nummern kosten **30 Pfennige**.
Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden.

Probenummern
sind kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 16. August 1889.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — **N^o 66.**

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Zur Förderung des deutschen Kartoffelstärke-Handels.
Der Contraktbruch der ländlichen Arbeiter.
Der Kornwurm (*T. granaria*).
Die Beschäftigung des Marktes auf dem städtischen Central-Viehhof in Berlin.
Die Thätigkeit der Commission für Untersuchung der schlesischen Moore.
Correspondenzen: Berlin (Zur Ausführung des Gesetzes, betr. die Anwaltschafts- und Altersversicherung, Lagerhäuser und Lagerhausheime).
— Wosen (Zum Brennerbetrieb in der Provinz Posen).
Fragen und Antworten: — Antworten (Grünfütterpressen, Verrentrende Lupine, Lohmshörsport, Zur Schädlung durch Fabrikabwässer, Böden und Lupinenernte, Verlust durch Lieferung minderwerthiger Düngemittel)

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: von Schöenberg f. Die Thierhauen des landwirthsch.
Vereins Wies. Manöver-Vorordnungen.
Marktberichte aus Berlin, Breslau u.
Kleine Mittheilungen: Landwirthschaftsstudium in Halle a/S. Besitzver-
änderungen.
„Hausfrauen-Zeitung“, Nr. 33:
Eise's Leiden und Freuden (Schluß). — Frauenbildung. — Ein
Gartenbuch für Damen. — Gegen nackte Schnecken im Gemüsegarten.

Zur Förderung des deutschen Kartoffelstärke-Handels.

Wiederum wird den Beteiligten Gelegenheit geboten, durch
einmüthiges Zusammenstehen ein wichtiges landwirthschaftliches Ne-
bengewerbe zu fördern und diesem anhaftende, oft beklagte Mängel zu
beseitigen. Der Handel mit Stärke liegt im Argen, wie den
Stärkefabrikanten nur zu gut bekannt ist. Die Geschäfte werden
meistens unter der Hand abgeschlossen, Groß- und Ausfuhrhandel
befinden sich in verhältnismäßig wenigen geldmächtigen Händen,
eine Möglichkeit, die wirklich gezahlten Werthe festzustellen und zur
allgemeinen Kenntniss zu bringen, besteht nicht, und so müssen die
Stärkefabrikanten mit den Preisen vorlieb nehmen, welche ihnen
zu zahlen den wenigen Händlern gefällig, und welche dann in den
„Berichten“ als Marktpreise figuriren. Der überaus rührige „Ver-
ein der Stärkeinteressenten in Deutschland“ — die Geschäfte desselben
werden von dem „Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland“
geführt — hat mit dankenswerther Energie seit längerer Zeit da-
nach gestrebt, Verbesserungen nach dieser Richtung herbeizuführen.
Insbesondere war die Vereinsleitung bemüht, über die wirklich
gezahlten Preise zuverlässiges zu erfahren und als Richtschnur zur
Kenntniss aller Producenten zu bringen; bezügliche Berichte sind
vielfach in dem Programm des Vereins, in der „Zeitschrift für
Spiritusindustrie“, veröffentlicht worden und aus diesem auch in
andere Fachblätter, u. a. auch in den „Landwirth“, übergegangen.
Jetzt ist der Verein auf dem Wege weiteren nützlichen Vorgehens
in dieser Richtung; derselbe sucht einen Stärkemarkt ins Leben
zu rufen, also eine Gelegenheit zu bieten, welche die Stärkefabri-
kanten in den Stand setzt, ihre Waare unter größtmöglicher Con-
currenz von Seiten des Bedarfs und unter wirksamster öffentlicher
Controle der Preisverhältnisse an den Mann zu bringen.
Je größer die Zahl der sich an der Einrichtung beteiligenden
Stärkefabrikanten ist, um so mehr Bedeutung gewinnt dieselbe für
letztere, denn es leuchtet ein, daß, wenn alle Producenten nur auf
dem Marke ihre Waare feilbieten und sich auf Abmachungen unter
der Hand nicht einlassen, auch die Händler auf dem Marke er-
scheinen und sich einer wirklich regelrechten Preisregulirung unter-
werfen müssen. Damit wäre aber der wichtigste Zweck der Ein-
richtung erreicht.

Was den Markt anlangt, so soll derselbe zum ersten Male am
16. September d. J., Morgens 10 Uhr, in der Berliner
Waarenbörse (Burgstraße 22) abgehalten werden. Nach dem
bereits vorliegenden Programm, welches von der Geschäftsleitung
des Vereins (Berlin N., Invalidenstr. 12) zu beziehen ist, wird
der Markt um 10 Uhr früh mit einer Begrüßung von Seiten des
Vereins-Vorsitzenden, Nittergutsbesitzer Schulze-Schulzendorf, be-
ginnen; hieran schließen sich Mittheilungen über die Kartoffelernte,
der Stärkemarkt und Verfündigung der Durchschnittspreise von Seiten
der Maller. Der Vorstand des „Vereins der Stärkeinteressenten
in Deutschland“ ist zugleich Vorstand des Marktes. Der Eintritts-
preis beträgt für Vereinsmitglieder 3, für alle sonstigen Markt-
besucher 5 Mk. Das Auslegen von Proben ist gestattet; für einen
Tisch, welcher zum Auslegen benutzt wird, sind 5 Mk., für einen

Tisch mit Firmenschild 10 Mk. und für eine Reje 20 Mk. zu zahlen.
Anmeldungen sind möglichst vorher unter Einfindung des Betrages
an die Geschäftsstelle des Vereins der Spiritusfabrikanten (Ab-
theilung für Stärkefabrikation) zu richten. Am Tage des Stärke-
marktes wird auch eine Geschäftsstelle zur Ausfertigung von Ein-
trittskarten u. s. w. von 9 Uhr an im Versammlungsorte geöffnet
sein. Bei den Anmeldungen ist anzugeben: vollständiger Name und
Firma, Wohnung in der Heimath und in Berlin. Eine gedruckte
Präsenzliste wird den Theilnehmern zum Beginn der Versammlung
eingehändigt. In die Präsenzliste werden die Namen aller Theil-
nehmer eingetragen, welche bis zum 14. September, Mittags 12 Uhr,
Karten gelöst haben. Die Namen der zugelassenen Maller werden
vom Vorstand durch Auszug bekannt gemacht werden. Schluß-
schein-Formulare des Vereins der Stärkeinteressenten werden den
Theilnehmern am Stärkemarkt zur Benutzung bei Geschäftsab-
schlüssen empfohlen. Die Maller treten nach Beendigung des Stärke-
marktes zusammen und stellen einen Bericht über die erzielten Preise
und die Entwicklung des Geschäftes auf. Der Bericht wird nach
Genehmigung durch den Vorstand auszugsweise bekannt gegeben
werden. Die vollständige Veröffentlichung erfolgt in der „Zeitschrift
für Spiritusindustrie“, Organ des Vereins der Stärkeinteressenten
in Deutschland. Der geschäftliche Verkehr des Stärkemarktes erstreckt
sich auf Kartoffelstärke und Stärkefabrikate, auf Weizen-, Reis- und
Maisstärke und auf Kartoffeln. Die Ausstellung von Geräthen und
Bedarfsartikeln ist gestattet. Die auszustellenden Gegenstände dürfen
vor dem 14. September nicht in das Versammlungslocal gebracht
werden und müssen am 16. Abends aus demselben entfernt sein.
Die Ausstellung der Gegenstände muß ohne jegliche Beschädigung
der Ausstellungsräume erfolgen. Für alle etwaigen Beschädigungen
haftet der Aussteller. An Gebühr ist zu entrichten pro Quadratmeter
Raum 10 Mk., mindestens aber 20 Mk. Das Auslegen von Pro-
specten, Zeichnungen, Mustern ist, soweit es sich nicht um Ausstel-
lungsgegenstände handelt, nur gegen eine Gebühr von 20 Mk. ge-
stattet. Die Anmeldung zur Ausstellung hat bis zum 7. September
unter Angabe der auszustellenden Gegenstände bei der Geschäftsstelle
des Vereins der Stärkeinteressenten zu erfolgen. Ueber die Zulassung
der angemeldeten Gegenstände scheidet dem Geschäftsführer des Vereins
die Entscheidung zu. Das Versammlungslocal wird die für die
Stärkefabrikation wichtigsten Untersuchungsmethoden — sowohl mikro-
kopisch, wie chemisch-technischer Art — vorführen.

Außerdem gebietet die Vereinsleitung wiederum regelmäßige
Berichte über den Stärkehandel erscheinen zu lassen, wie dies schon
im vorigen Jahre geschehen ist. Die Berichte werden nur Mitthei-
lungen über die von den Vereinsmitgliedern abgeschlossenen Ge-
schäfte in Kartoffeln, Stärke und Stärkefabrikaten enthalten.
Dringend zu wünschen ist — und zwar in erster Linie im
Interesse der Stärkefabrikanten — daß das unermüdbare, verbien-
stvolle Vorgehen des Vereins allseitig und ohne Ausnahme kräftigst
unterstützt werden möchte!

Sk. Der Contraktbruch der ländlichen Arbeiter.

Ueberall in Deutschland wird über Mangel an ländlichen Ar-
beitern geklagt und darüber, daß die Arbeiter, welche der Landwirth
— das trifft in demselben Maße den Großgrundbesitzer wie den
Bauern — mit Mühe engagirt hat, die Neigung zeigen, sobald sie
günstigere Erwerbsverhältnisse finden, den Contrakt zu brechen und
plötzlich zu verschwinden. Dieser Uebelstand trat in unseren östlichen
Provinzen ziemlich gleichzeitig auf und ist, wie wir glauben, auf
die gleichen Ursachen zurückzuführen. Als Zeitpunkt, mit welchem
der Arbeitermangel in höherem Maße fühlbar geworden ist, bezeich-
nen wir den Anfang der siebziger Jahre und meinen, mit dem fran-
zösischen Kriege auch einen ursächlichen Zusammenhang annehmen zu
dürfen. Eine große Zahl von Männern, welche zur Fabne einge-
zogen waren, hatte die Verhältnisse im westlichen Deutschland und
in Frankreich kennen gelernt, mit ihrem heimischen Lebenszustand
verglichen und brachte einen Keim zur Unzufriedenheit nach Hause
mit. Die gerade in jenen Jahren besonders eifrig suchenden Aus-
wanderungsagenten fanden deshalb willigeres Gehör als früher und
die Auswanderung von Familien nach Amerika nahm 1872—74
ungeheure Ausdehnung an.
Dazu kam der Aufschwung der deutschen Industrie, der Mill-
arden-Umfänge, damit die Anziehungskraft, welche die großen Städte
auf die ländliche Arbeiterbevölkerung ausübten. Nach Amerika zogen
meist ganze Familien, nachdem zeitweilige Ründigung erfolgt war.
In die Industriestädte gingen oft nur die Männer, brachen ihren
Contrakt und ließen die Familien meist hilflosbedürftig zurück. End-
lich entwickelte sich eine dritte Form von Wanderung, die sogen.
Sachfengängererei, d. h., das Suchen nach ländlicher Sommerarbeit

in den westlichen Provinzen, und hieran beteiligten sich in großer
Zahl unverheirathete Männer, selbst halbwüchsigc Knaben und Mäd-
chen. Diese letztere Form ist zum Theil hervorgerufen durch die
Ausdehnung des Rübenbaues, zum Theil dadurch, daß jene Gegen-
den durch Fortzug der Leute westwärts ebenfalls entvölkert sind,
und die regelmäßigen Wirthschaftsarbeiten während des ganzen
Sommers durch jugendwandrte Kräfte ausgeführt werden müssen.

Diese letztere Form des Arbeitens hat den ungünstigsten
Einfluß auf die Landwirthschaft ausgeübt; eine große Zahl von
Knechten und Mägden verläßt kontraktbrüchig den Dienst, die dem
Amtsvorsteher zuzehenden Befugnisse reichen in den seltensten Fäl-
len aus, um Einzelne an dem Verlassen des Dienstes zu hindern.
Eine besondere Veranlassung dazu bieten die polizeilichen Straf-
mandate. Gegen dieselben darf innerhalb einer Woche auf gericht-
liche Entscheidung angetragen werden, früher waren sogar 10 Tage
dazu gewährt. Eine kürzere Frist wäre ganz ausreichend für die
Interessen der Arbeiter, sie hat doch nur den Zweck, daß der Ver-
storbene sich die Sache überlegen, falls nöthig, sich Rath holen kann.
Dazu dürfte ein Zeitraum von drei Tagen wohl ausreichen.
Wenn am vierten Tage die Rechtskraft der vorläufigen Straffest-
setzung erreicht würde, so könnte man erwarten, daß wenigstens
einige Leute mehr, als es bisher gelang, an dem Entweichen zu-
nächst verhindert werden können. Angenommen, daß das Straf-
mandat sich auf drei Tage erstreckt, daß zugleich eine Executionsstrafe
von fünf Tagen angedroht ist für den Fall, daß der Betreffende
die Arbeit nicht aufnimmt, so sind nach unserer Ansicht höchstens
zwei Tage Haft zu vollstrecken, und das ist eine Strafe, welche doch schon
eine sehr abschreckende Wirkung ausübt. So lange die Berufungs-
frist aber eine Woche dauert, wird der Betroffene seine Reisevorbe-
reitungen treffen können, wozu ihm reichlich Zeit gelassen wird und
ist eines Morgens verschwunden.

Im Herbst kommen diese Leute wieder zurück, in den seltensten
Fällen ist die Ausfertigung des Strafmandates ihnen so befähigt,
(dazu genügt Ansehen der Verfügung an die Thür, hinter welcher
sie geschlafen haben, event. also eine Stallthür), daß es noch voll-
streckbar ist, sie verzehren dann auf der Bärenhaut den Ertrag der
Sommerarbeit, oder nehmen einen Dienst an, in der Absicht, sich im
Frühjahr wieder aus dem Staube zu machen. Durch die oft lügen-
haft übertriebenen Erzählungen der Zurückgekehrten werden die
heimlich Gebliebenen begierig gemacht, ebenfalls die Annehmlichkeiten
des ungebundenen Lebens kennen zu lernen, und mit jedem Jahre
mehrert sich die Zahl der Ausreißer.

Die Wirkung dieser Verhältnisse auf die Landwirthschaft ist
nun die, daß einmal in der großen Mehrzahl der Wirthschaften
ein Theil der für die in jedem Jahreskontrakt stehenden Arbeiter
bestimmten Wohnungen leersteht, diese Lücke demnach durch Arbeiter,
welche sich auf einige Wochen oder Monate vermietthen und viel
theurer sind, ausgefüllt werden muß. Ferner ist der Mangel an
unverheiratheten Burchen, die man gern als Pferde- und Viehwechte
mietet, sowie auch an Mägden sehr groß. Die Folge davon wird
sein, daß jeder Landwirth mehr verheirathete Arbeiter zu mietthen
suchen wird, was höhere Löhnung nothwendig macht. Dazu müssen
Wohnhäuser gebaut werden, kurz, die Wirthschaftskosten werden sich
bedeutend höher stellen als bisher. Das sind nun Uebelstände,
welche in der Entwicklung unserer Verhältnisse begründet liegen,
gegen welche weder der Einzelne noch die Staatsgewalt etwas aus-
richten kann, mit denen man sich abfinden muß, so gut jeder es
versteht. Darin liegt eine neue große Belastung der Landwirthschaft,
und es ist nothwendig, daß Jeder mit offenen Augen dieser Gefahr
entgegen sieht. Dagegen liegt die Frage nahe, ob durch die Ge-
setzgebung oder auf anderem Wege Mittel gegen den Contraktbruch
gefunden werden können.

Von manchen Seiten wird nun die criminelle Bestrafung des
Contraktbruches verlangt. Wir halten diese Forderung nicht für
aussichtsvoll, auch nicht für erwünsch, weil sie ungerecht ist. Der
Arbeitskontrakt ist ein Vertrag wie viele andere. Wer z. B. mit
seinem Schneider einen Kontrakt schließt, nach welchem der neue
Rock zum Sonntag fertig sein soll, würde mit dem gleichen Rechte
die Bestrafung des säumigen Schneiders fordern können, wie der
Landwirth die Bestrafung seines aus dem Dienste entlaufenen
Knechtes. Freilich ist man gegenüber dem Schneider besser dran
als dem ländlichen Arbeiter, weil ersterer Schadenersatz oft wird
leisten können, letzterer aber nur in den seltensten Fällen. Aus der
Unmöglichkeit, den Contraktbruch zu bestrafen, entspringt ja große
Schwierigkeiten, wie die neuesten Arbeitseinstellungen leider gezeigt
haben. Mit größter Sorgfalt wird darin gearbeitet, ein Vorbeu-
gungsmittel für die Zukunft zu finden; man glaubt an die Wir-
ksamkeit von Schiedsämtern, welche aus Vertretern der Arbeiter und
Arbeitgeber zusammengesetzt werden. Daß solche gegenüber einer

des Moorbodens trägt. Die Vegetation, welche ein großer Theil dieser diluvialen Rinne (welche übrigens die Lagerungsverhältnisse des Tertiärs entsprechend zeigt), ist ein üppiger Waldbestand von Kiefern, Fichten und Unterholz von Laubbäumen, der auf und in einer etwa meterhohen, lockeren Torfdecke steht, deren unterste Schicht ein Diatomeenlager bildet. Der in trockenem Zustande lockere, leichte, braune Torf besteht aus Wurzel-, Borke- und Holzresten von Nadelbäumen, sowie Sphagnum (Torfmoos), Cyperaceen, Ericaceenstängeln und Chittrüben, namentlich von Käfern und Larven. In der Tiefe wird er dichter, schwärzer und sandig und enthält (in der Probe) gelblichweiße, faustgroße, mehligte Einlagerungen von Diatomeen. Hier führt er außer Pollen von Pinus, Picea, Alnus, Betula, Corylus, Tilia, Salix, Ulmus, Gramineen, Cyperaceen zc., spähige Stengel von Phragmites (Schilfrohr), sowie Alnus und Pinus silvestris. In diesen Waldbestand, in dessen Tiefen der Auerhahn noch ein häufiges Wild (wovon Dr. W. die zahlreichen den Boden bedeckenden Excremente selbst überzeugend), ist das Moor von Altsied (der Thiergartenbruch der Generalstabskarte) eingekant. Dasselbe stellt ein reines Sphagnetum von hochmoorartigem Charakter dar und ist zum Theil bepflanzt mit einer Pflanze, obwohl alten Pinus silvestris-Culturen von außerordentlich spärlichem und frühlingshaftem Wachstum. Die Vegetation bestand aus Sphagnum recurvum (von Dr. Hellwig bestimmt) stark untermischt mit Rhynchospora alba; dazwischen Andromeda polifolia, Vaccinium oxycoccos in sehr dichten Rasen und mit großen Beeren, Drosera rotundifolia, Lotus uliginosus, Hypnum Seldneri; an den Bulten Calluna vulgaris, Vaccinium Myrtillus und V. Vitis Idaea, Cladonia rangiferina, Erica Tetralix, wiewohl im übrigen Forst nicht selten, fehlt auf dem Moor vollständig. Die Abhänge der Ränder, welche aus diluvialen Sand und Grand bestehen, sind mit dichtem Gestrüpp von Rubus und Pteris aquilina bewachsen; weiter oben findet sich üppiges Gebüsch von Vaccinium Myrtillus, dann folgt die gewöhnliche Vegetation des Gaidenwades. Ein durch das Moor gezogener flacher Graben läßt das Wasser von der Mitte aus nach zwei Seiten abfließen, woraus sich ergibt, daß die Moorfläche in der Mitte höher liegt als an den Rändern, obwohl dies mit dem Auge nicht wahrnehmbar ist. Das Moor schwankt nicht, läßt aber den Fuß tief in das Moospolster einsinken; die Gruben füllen sich sofort mit Wasser. Am Südrande ist das Moor nasser und schwer überfahrbar. Das ungefähre in der Mitte niedergebrachte Bohrloch ergab eine Tiefe von 5 Meter; der Untergrund bestand aus humosem Sand von mittlerem Korn.

Die mikroskopische Untersuchung der Proben ergab Folgendes: 1-150 Meter. Fast reiner Sphagnetumtorf, trocken, bröckelnd wie Papp, mit Pollen von Pinus silvestris und Picea, Wurzeln und Stämmchen von Ericaceen, Epibasis von Cyperaceen. 150-220 Meter. Dasselbe, dann etwas dunkler, compact. Es erscheinen Wurzeln von Pinus silvestris und Ericaceen, Stämmchen von Ledum palustre, große Fasern von Cyperaceen (Eriophorum vaginatum), Pollen von Pinus, Picea, Betula. Es überwiegt noch Sphagnetum! 220-250 Meter. Schwarzbrauner, dichter, trocken harter und schwer Erprobter Torf mit Fasern von Cyperaceen und Sphagnetumklümpchen. Umlinerte und spähige Holzreste von Pinus silvestris, Borke, Nadelstängel, Pollen von Pinus, Picea, Betula, Salix, Tilia, Ulmus, Alnus (selten), Corylus, Ericaceen, Sporen von Sphagnum und Farnsporen, Fäulnisbedeckte von Käfern (Carabus?). Bei 280 Meter löst der Bohrer auf einen Holzstamm, bringt aber nur ein Faserbüschel einer Cyperacee heraus (Holzschicht).

280-340 Meter ebenso. 340-420 Meter. Schwarzer, fast homogener, mooriger Torf, zum Theil schon mit Sandbänken (Contact mit dem Untergrund). Schnittfläche fast glänzend. Charakter eines reinen Moortorfes mit spärlich vorkommenden Einschlüssen (Phragmites). Er besteht aus Wurzeln, Gefäßbündeln und Epidermis von Gramineen, hauptsächlich Phragmites. Ein und wieder Wäldchen von Sphagnum, Vitellinide. Pollen von Pinus, Alnus, Betula, Populus (tremula?), Ulmus, Salix, Stellaria, Compositen (Senecioneen und Cichoriaceen), Polygonum amphibium, Cyperaceen und Gramineen, Sporen von Sphagnum und Aspidium, Diatomeen.

450-5 Meter. Humofer Sand. Holzreste von Pinus silvestris, Nadelstängel, Borke, Ledum palustre, Wurzeln von Ericaceen, Cyperaceen, Gramineen (keine Spur von Phragmites!), Hypnum, Wurzeln mit Knöllchen (Leguminosae?). Pollen von Pinus, Picea, Alnus (selten), Betula, Salix, Corylus, Tilia, Ulmus, Markt von Janus.

Aus diesen Untersuchungen ergibt sich Folgendes: Die Holz-, Nadel- und Borkearten von Pinus silvestris, das Vorwiegen von Gramineen (mit Ausschluß von Phragmites); das Vorkommen von Ledum palustre, einer Leguminose mit Knöllchen zc., deuten darauf hin, daß vor der Errichtung des Moores eine Waldvegetation von Pinus silvestris, Picea, Betula, Salix, Corylus, Tilia das junge Erraticum besetzt hielt. Hierauf verpumpt diese Vegetation und machte einer Rasenmoorbildung Platz, wie aus dem massenhaften Auftreten von Phragmites, dem Pollen von Polygonum amphibium und den Diatomeen hervorgeht. Hat ein offenes Wasser existirt, dann war es jedenfalls ziemlich flach. An den hohen Uferändern dieser verpumpten Thalsenke wuchsen Pinus silvestris, Betula, Alnus, Tilia, Ulmus, Populus (tremula?), Salix zc. Als die Rasenmoorbildung, die anfangs jedenfalls frei von Wald war, ihr Ende erreichte, baute sich auf dieser eine Waldvegetation auf von Pinus silvestris, Picea, Betula, Corylus, Tilia, Acer (?), Ulmus, Salix (Form von Caprea oder cinerea), welche eine etwa 1,50 Meter starke Torfschicht mit eingelagerten Holzstämmen hinterließ. Dann wurde dieser jedenfalls üppige Waldbestand von einer Sphagnetumvegetation vernichtet und ein 2 Meter starkes Sphagnetum darüber abgelagert, welches heute noch im Wachsen begriffen zu sein scheint. Der jetzige Zustand des Moores würde also einer nassen Periode entsprechen, während z. B. die meisten Moore Norwegens nach Blytt jetzt trockener sind. Der Zustand einzelner Moore, namentlich der reinen Sphagnetee, gestattet jedoch nicht ohne Weiteres allgemeine Schlüsse. Die Zusammensetzung des Moores entspricht folgendem Schema:

Sphagnetum.	
Ohne natürliche Waldvegetation.	naß.
2 Meter.	
Waldtorf (Holzschicht).	
Waldvegetation analog der jetzigen Vegetation der Umgebung.	trocken.
1,50 Meter.	
Rasenmoor.	
Arundinetum — Caricinetum, Diatomeen.	
Offenes Wasser?	naß.
1 Meter.	
Humofer Sand.	
Waldvegetation. Holzschicht?	trocken.
0,50 Meter.	

Ein anderes interessantes und bekannteres Moor ist das Moor von Nimkau. Auch dieses besteht aus Torf von sehr verschiedenem Charakter (Sphagnetumtorf mit Picea-Nadeln, dichter, schwarzer, mooriger Torf, reich an Marasit (Wismuth) und Schwefelsäurem

Eisenoxydul, Phragmites-Torf mit Gipskrytallen). Dazwischen sind Mergelschichten eingelagert mit Holz- und Nadelresten von Picea. Leider konnten die Proben einer früheren Bohrung mit einem Handbohrer nicht systematisch benutzt werden, da ihre Tiefe nicht mehr sicher war. Untersucht wurde speciell der am Rande des Moores aufgeschlossene Phragmites-Torf. Derselbe bildet eine früher 2 Meter (jetzt 1 Meter) starke, auf großes Gefälle führendem Diluviallande aufgelagerte Schicht, welche nach der Mitte des Moores zu ihren Charakter zu ändern scheint. Der Torf besteht fast lediglich aus geschichteten Lagen von papierdünnen Nylgomen und Stengeln von Phragmites (Spitlaggen). Dazwischen finden sich sehr zerkleinerte und umförmte Holzreste von Betula (selten Salix, sowie Pinus). In trockenem Zustande ist die Torfmasse äußerst leicht und zwischen den Fingern zu einem hellbraunen Pulver zerreiblich. In ungeheurer Anzahl sind durch das ganze Moor bis auf den Grund bis wallnagelgroße, drüsig Gipskrytalle eingestreut, welche oft einen Kern von spähigem Holz (Salix) einschließen. Das weitaus interessanteste an diesem Moor ist aber das Vorhandensein von aufrechtstehenden Coniferenstämmen auf dem Grunde desselben, welche in dem darunterliegenden Diluvialsand wurzeln. (Zuweilen ist die unterste Torfschicht lehmig.) Am Rande vollständig freigelegt, kann man die oft aus dem Moor hervorragenden Stämme bis etwa 10 Meter nach der Mitte zu verfolgen. Ein Stamm lag umgeboren neben seinem Stumpf, etwa in der Richtung NW—SW. Das oft mit Gipskrytallen bedeckte Holz ist naß, weich, trocken, ziemlich hart und spänebar und gehört Pinus silvestris an. Es ist auch kaum anzunehmen, daß das Moor sich etwa über eine Fläche ausgedehnt und den naßen Wald vernichtet habe. Dazu liegt das Terrain an und für sich zu tief; auch schreitet Phragmites in offenen Wasserbetten von Augen nach Innen vor. Man müßte denn annehmen, der Wasserpiegel eines ursprünglich hier vorhandenen Beckens habe sich gehoben, wogegen jedoch die charakteristische Erscheinung zu sprechen scheint, daß die Stämme alle etwa in gleicher Höhe abgebrochen sind.

Es bedarf das Nimkauer Moor noch einer eingehenden Untersuchung.

Correspondenzen.

Berlin, 14. August. [Zur Ausführung des Gesetzes, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung. Vorgehens- und Vorgehensschemen.] Die Vorarbeiten zur Ausführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes, sowie der vom Bundesrath hierzu noch zu fassenden Beschlüsse nehmen einen nicht unerheblichen Umfang an. Nach der Bestimmung des § 162 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes sind die Vorschriften dieses Gesetzes, welche sich auf die Herstellung der zur Durchführung der Versicherung erforderlichen Einrichtungen beziehen, mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes in Kraft getreten. Zu diesen Einrichtungen gehören in erster Linie die Versicherungsanstalten, welche nach § 41 nach Abzug der Landesregierung entweder für weitere Communalverbände ihres Gebietes oder für das Gebiet des Bundesstaates errichtet werden; auch kann für mehrere Bundesstaaten oder Gebiete dieselben, sowie für mehrere weitere Communalverbände eines Bundesstaates eine gemeinsame Versicherungsanstalt errichtet werden. Die Errichtung der letzteren bedarf der Genehmigung des Bundesrathes, während der Sitz der Versicherungsanstalt durch die Landesbehörde bestimmt wird. Hiernach sind für die Vorbereitung des völligen Inkrafttretens des Gesetzes zunächst die einleitenden Schritte für die Errichtung und Abgrenzung der Versicherungsanstalten zu thun. Es dürfte dabei vornehmlich auch der Gesichtspunkt in Betracht zu ziehen sein, daß die Errichtung thunlichst großer Bezirke für die Versicherungsanstalten die Durchführung des Gesetzes in dieser Hinsicht wesentlich erleichtern würde. Wie die „Berl. Post-Nachr.“ hören, sind denn auch die Landesregierungen der Frage über die Abgrenzung und Errichtung der Versicherungsanstalten bereits näher getreten. Demnach wird die Errichtung eines Status ins Auge zu fassen sein, da ein solches für jede Versicherungsanstalt zu errichten und von den Ausschüssen zu beschließen ist. Der Ausschuss muß bekanntlich aus mindestens fünf Vertretern der Arbeitgeber und der gleichen Zahl der Versicherten bestehen. Die Landes-Verwaltungsbehörde hat bis nach Genehmigung des Status die Zahl der Vertreter zu bestimmen; die Wahl der Vertreter hat nach näherer Bestimmung einer Wahlordnung zu erfolgen. Den Vorschlag für die Vornahme des Vorstandes der Versicherungsanstalt, um nun die Beschlußfassung über das Statut herbeiführen zu können, bedarf es der Ernennung des Vorstandes der Versicherungsanstalt und der Bestimmung der Zahl der Ausschussmitglieder, ferner des Erlasses der Wahlordnung und der Wahl selbst. Auf diese Weise kommt der über das Statut beschließende Ausschuss zu Stande. Hiervon sind die ersten Maßregeln zu ersehen, welche für die Vorbereitung des völligen Inkrafttretens des Gesetzes demnach in die Wege geleitet werden müssen. — Im Reichsgesetzamt sind bereits Anbahnung der geschickten Regelung des Lagerbauwesens und der Lagerpapiere die Grundzüge zu einem vorläufigen Entwurf aufgestellt und liegt es in der Absicht, Personen, welche mit den in Betracht kommenden Fragen durch praktische Geschäftserfahrungen vertraut sind, gutachtlich über diese Grundzüge zu hören. Insbesondere ist in Aussicht genommen, auch Vertretern der Industrie, Landwirtschaft und sonstiger in Betracht kommender gewerblicher Kreise Gelegenheit zur Abgabe ihrer Meinung zu gewähren. Bezügliche Aufforderungen dürften alsbald ergehen, da die Besprechungen im Monat October stattfinden sollen.

(Fol. 3.) Posen, 12. August. [Zum Brennereibetrieb in der Prov. Posen.] Die Anzahl der Brennereien, welche während des Etatsjahres 1887/88 in der Provinz Posen im Betriebe waren, betrug 441, d. h. 1 weniger als im Vorjahre. Der zur Verfeuerung genommene Maisstamm betrug 884 222 452 Viter, davon 1. in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1887: zum Sage von 0,25 Viter, für 20,0 Viter; 11 458 Viter, zum Sage von 0,30 Viter, für 29,9 Viter; 186 578 320 Viter; 2. in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September 1887: zum Sage von 0,60 Viter, für 22,9 Viter; 130 324 Viter, zum Sage von 0,90 Viter, für 22,9 Viter; 4 742 670 Viter; 3. in der Zeit vom 1. October 1887 bis Ende März 1888: zum Sage von 0,786 Viter, für 1 Hektoliter; 957 600 Viter, zum Sage von 1,048 Viter, für 1 Hektoliter; 1 094 050 Viter, zum Sage von 1 179 Viter, für 1 Hektoliter; 362 510 325 Viter. In der Campagne 1886/87 betrug der zur Verfeuerung genommene Maisstamm 748 960 974, in der Campagne 1885/86: 804 222 210 Viter. Die Maisstammsteuer hat 7 339 014,61 Mk. ergeben, gegen 9 814 564,15 Mk. im Vorjahre und 10 538 820,01 Mk. im Jahre 1885/86. An Materialien wurden verbraucht: Getreide und andere mehligte Stoffe 26 034 445 Kilogr., Kartoffeln 414 044 245 Kilogr., Melasse 13 970 Kilogr., Fenchel 465 Kilogr., Sönnigwasser 11 458 Kilogr. Im Jahre zuvor waren 36 213 399 Kilogr. Getreide und 590 852 337 Kilogr. Kartoffeln, in der Campagne von 1885/86 dagegen 37 848 949 Kilogr. Getreide und 635 453 212 Kilogr. Kartoffeln verarbeitet worden. In diesen Jahren findet die eingetretene Betriebsbeschränkung der Brennereien einen bereiten Ausdruck.

Fragen und Antworten.

Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Bestreben hervorgegangen. Die Einwendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Absonner des „Landwirts“ ist. Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung.

Fragen.
 Nr. 202. Abweiden des Incarnatflusses. Kann Incarnatflusse im Herbst behütet werden oder ist es rathsam, selbst auf stark besandtem Felde das Abweiden zu unterlassen?
 Nr. 203. Grüner Buchweizen als Futter. Ist grüner Buchweizen ein den Schafen zuträgliches Futter?
 Nr. 204. Weizenforten. Welche Sorten Winterweizen empfehlen sich für kräftigen Lehmboden hinter Klebrache mit Stallmist gedüngt? S. S.

Antworten.
 Grünfütterpressen. (Nr. 60.) Ich habe während zweier Jahre mit der Lindenhofer Presse aus den verschiedensten Futterpflanzen Pressfutter hergestellt und mit derselben trotz ungünstiger Witterung sehr gute Resultate erzielt. Die Presse zeichnet sich durch Leistungsfähigkeit, Billigkeit und praktische Construction aus, und kann ich dieselbe den Herren Fachgenossen angelegentlich empfehlen.

Brennende Lupine. (Nr. 64.) Ich habe vor 26 Jahren einige Quadratruthen mit brennender Lupine (von Meß u. Co. in Berlin) eingesät. Dasselbe wächst auch jetzt noch auf derselben Stelle, ist ganz dicht, wird fast einen Meter hoch und blüht sehr schön. Dasselbe wird aber von keinem Vieh gefressen, und das Vieh hat sie nie angerührt, obgleich sie dicht am Walde wächst, wo viele Viehe sich befinden. Als Wildfutter empfehle ich Topinambur und Sparium Scoparium. von Ch.

Lahnphosphorit. (Nr. 59.) Die im Lahnphosphorit enthaltene Phosphorsäure ist im Boden sehr schwer löslich und ist daher meistens nicht von lohnender Wirkung. Besser ist letztere auf moor- und humusreichen Böden, wo die Humussäure die Löslichkeit fördert. Die vergleichenden Versuche, welche gemacht wurden und bekannt geworden sind, beziehen sich denn auch meistens auf Moorböden. Auch hier war aber der Erfolg von den Phosphoriten meistens geringer, als von anderen phosphorsäurehaltigen Düngemitteln, z. B. von Thomasschlacke. Vornehmlich ist die Düngung mit Lahnphosphoriten höchstens da, wo der Betrag der Frucht ein geringer ist, also etwa in der Nähe der Rahn und Dil zc.

Schädigung durch Fabriksabwässer. (Nr. 65.) Dem Fragesteller kann nur empfohlen werden, etwa ein Vier von dem Schmutzwasser an der Stelle, wo dasselbe angetrichen dem Rohr schadet, zu entnehmen und an die agricultur-chemische Versuchstation des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien (Breslau, Matthiessplatz 6), deren Leiter Professor Dr. Holdefleisch ist, zur Untersuchung einzubringen. Ohne eine solche Untersuchung ist es nicht möglich, festzustellen, ob das Wasser der Fabrikanlage schadet, und welche Bestandtheile diese schädigende Wirkung ausüben.

Bohnen- und Lupinenernte. (63.) Die Bohnenernte ist lange nicht so schwierig als die Ernte von Samenlupinen. Wir haben bei ersteren fast nie Verluste durch Ausfall ernten, wenn sie rechtzeitig gemacht und gebunden werden. Man kann bei den Bohnen nicht darauf warten, bis alle Schoten schwarz sind, das ist unmöglich — man muß sie eben nehmen, wenn die untriften Schoten reif sind. Unmittelbar nach der Ernte werden nicht zu starke Gebunde gemacht und diese in möglichst luftige Mandeln gelegt. Da die Mandeln lange draußen im Felde stehen müssen, so ist es gut, sie durch ein langes Strohsieb zusammenzubinden. So bleiben die Bohnen stehen, bis sie ganz abgetrocknet sind — die Qualität leidet nicht unter dem zeitigen Mähen. Beim Einfahren sind sowohl Tücher als auch die Mandeln, als auch ein Tragetuch, wie bei Raps, zu empfehlen. Soll wegen der folgenden Witterung bald gepflügt werden, so muß man die Mandeln in lange Reihen legen und dazwischen pflügen oder doch schälen; ein einmaliges Umpflügen bald nach dem Schnitt auf die Schußfläche vertragen die Bohnen schon ohne auszufallen. Besser ist allerdings auf Bohnen Sommerweizen oder Hafer folgen zu lassen, denn nur in seltenen Fällen wird der Boden nach Bohnen in unserem Klima ordentlich gahr, wir setzen voraus, daß man Bohnen nur auf ganz schwerem Lehmboden baut. Die neuen Sommerweizenarten sind ja auch viel ertragreicher als die alten und Hafer giebt auf Bohnen mehr Stroh als schlecht bestockter Winterweizen. — Samenlupinen dürfen auch nicht zu dürr werden, doch trocken sie viel schwerer als Bohnen! Die Behandlung ist ähnlich wie bei Bohnen. Das Rasen ist eine langweilige Arbeit, man vermeidet aber allerdings dabei am besten den Verlust und kann die Lupinen alter werden lassen; es empfiehlt sich aber dann auf Kappelpflanzen das Rasen abzugeben, damit dem Strigen nahe Schoten nicht den Samen verlieren, der am reifsten und feinsten ist. Ein Binden ist beim Rasen nicht mehr nöthig — auch bei vorgedrittener Erde kaum ausföhrbar. Man macht kleine Häufchen und hebt sie beim Baden mit gewöhnlichen oder Kappeln mit drei Finken auf.

Ueber zweckmäßige Lupinenernte werden wir in einer der nächsten Nummern einen eingehenden Artikel bringen. Red. d. „Landw.“

Verlust durch Verleserung minderwerthiger Düngemittel. (Nr. 65.) Ein Proceß gegen die Gesellschaft, welche Gänlder, welche Düngemittel mit Verwechslung den garantirten werthvollen Stoffen zusetzen haben, auch in Bezug auf den der Differenz entsprechenden Minderwerth der zu erwartenden Ernte scheint nicht aussichtslos. Jedenfalls würde aber dem Beschädigten wohl der Beweis auferlegt werden, ob überhaupt ein Schaden erwachsen und wie groß dieser ist. Ein solcher Beweis kann meines Erachtens nur durch die Begutachtung Sachverständiger geführt werden, welche mit allen einschlägigen Verhältnissen bekannt sind, bezw. sich mit denselben vertraut zu machen hätten. Das Zeugniß derselben würde sich etwa in der Beantwortung der Frage äußern: wie viel mehr hätte, unter Berücksichtigung von Bestellung, Bodenbeschaffenheit, Witterungsverhältnissen, Culturzustand u. s. w., wachsen müssen, wenn dem Acker eine Düngung von garantirter Beschaffenheit zu Theil geworden sein würde? Ob Sachverständige sich im Falle des Fragestellers bezüglich Ueberzeugung zu veräußern vermögen, wird derselbe selbst am besten beurtheilen können. Uebrigens ist es ja vielleicht nicht möglich, den Schaden dadurch wieder gut zu machen, daß so viel Anochenmehl nachgeschüttet wird, wie zur Vervollständigung der garantirt gemessenen Qualität erforderlich ist. Ob dies möglich ist, läßt sich aus der Frage nicht ersehen; event. scheint dieses aber der richtige Ausweg. Die schuldige Firma liefert die erforderliche Menge vielleicht gutwillig nach oder könnte auf Zahlung des nachträglich verwendeten Düngers verlagert werden. Jedenfalls ist dem Fragesteller dringend zu empfehlen, sich mit einem Rechtsanwalt zu berathen, etc. er weitere Schritte thut, um so mehr, als die Differenz zwischen dem Garantirten und Rehlenden, namentlich, wenn man die mindestens zu liefernde Procentzahl in Betracht zieht, doch recht gering ist. Im Fragestellers einer Zeitung lassen sich derartige Angelegenheiten auch unanständig zutreffend und erspöndlich nicht besprechen. —

Literatur.

Der praktische Inderribenbau. Anleitung zur Ausführung aller zum erfolgreichen Anbau der Zuckerrübe erforderlichen Arbeiten, nebst Angabe der dabei zu beobachtenden Vortheile. Praktischer Rathgeber für alle, die sich mit Rübenbau befassen und denselben rationell betreiben wollen von O. Kleemann, Oberamtmann in Weimar. 3. Auflage. Leipzig, Hugo Voigt, 1889. Preis 80 Pf.

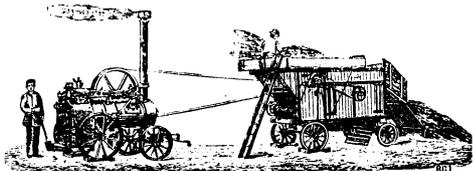
Bei der immer weiteren Verbreitung des Zuckerrübenbaues wird es nie an Landwirthen fehlen, denen ein guter, praktischer Rathgeber willkommen ist, der für wenig Geld und in leichtföhrlicher kurzer Form über die ganze Culture dieser hochfrucht überausflüßig Auskunft giebt. Das vorliegende kleine Heft des bekannten Oberamtmann Kleemann, welches bereits in 3. Auflage erschienen ist, erfüllt alle Ansprüche in hohem Maße; der Verfasser hat seine reichen Erfahrungen hier aufgezeichnet und sie auf diese Weise allen Rübenbauern und solchen, die es werden wollen, zugänglich gemacht.

Die landwirthschaftlichen Versuchsanstalten. Organ für naturwissenschaftliche Forschungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft. Unter Mitwirkung künftlicher deutscher Versuchsanstalten herausgegeben von Professor Dr. Fr. H. Lohbe. XXXVI. Band. Berlin, Paul Parey, 1889. Sonderabdruck. Mittheilung aus der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt in Karlsruhe: Zur Beurtheilung von Vegetationsbeschäden durch saure Gase von R. Suß und S. Seigne. Für Schlesien, welches durch seinen ausgedehnten Bergbau, Hütten- und Fabrikbetrieb mehr als die meisten anderen Provinzen Preußens Gelegenheit bietet die Schäden zu beobachten, welche durch giftige Gase der Pflanzenwelt zugefügt werden, hat die vorliegende Untersuchung ein ganz hervorragendes Interesse. Die aus derartigen Kämpfen zwischen Industrie und Landwirtschaft oder Hygiene sich entwickelnden Rechtsstreitigkeiten setzen natürlich das Heer der Sachverständigen in Bewegung und die Gutachten stimmen nicht immer mit den Thatfachen überein; es ist deshalb eine jede eingehende Arbeit, wie die vorliegende, mit Freuden zu begrüßen, durch die in diese Materie mehr Klarheit und Uebereinstimmung unter die Sachverständigen gebracht wird. Der Aufsatz ist auch für Landwirthe sehr lehrreich.

Nachricht von Heinrich Baum und Bernhard Wymelen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Locomobilen

von
10 Pferdekräften
8
5
3



Dreschmaschinen

von
60" engl. Trommelbreite
48" " "
1,5 Meter " "
1 " "

Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.

Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.

Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus Stahl D. N. P. Nr. 30168. **Neu!**

Drei- u. vierscharige Schäl- u. Saatkpflüge D. N. P. Nr. 8293.

Sämmtliche Pflüge sind Original-Constructionen der Fabrik und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt.

„Berolina“, Nutenwalzen-Drillmaschine. D. N. P. Nr. 34817. **Breitsäemaschinen,**

Grubber, Extirpatores, Krümmer, Eggen, Walzen,

Perry-Heuwerder, Pferderechen, Contraction „Tiger“ und **„Neuer Hollingsworth.“**

Rübenheber, Kartoffelgraber,

Getreide-Reinigungs- und Sortiermaschinen,

Häckselmaschinen für beliebig langen Häfsel, Streutroh und Grünfütter, Rübenschneider,

Ölkuchenbrecher, Dampfkochapparate.

Act.-Ges. **H. F. Eckert, Filiale Breslau.**

Comptoir und Ausstellungshalle: Tauentzienplatz 10.

(1451-x

Robey & Comp., Lincoln

empfehlen zur sofortigen Lieferung

Locomobilen und Dreschmaschinen

jeder Grösse, allgemein bekannt durch **vorzügliche Construction und Leistungsfähigkeit.**

Volle Garantie. Probedrusch.

Hunderte ohne Ausnahme brillante Zeugnisse auf gefällige Anfrage.

Einige gebrauchte **Locomobilen, Dreschmaschinen** und **Centrifugalpumpen** kauf- und miethweise.

(1339-x

Filiale Breslau, 11 Kaiser Wilhelmstrasse.

Marshall Sons & Co.'s

Locomobilen und Dreschmaschinen

und **Locomobilen** in allen Grössen zu industriellen Betrieben, in **allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues**, empfehle unter Garantie. — Die **Marshall'schen Dreschmaschinen** sind mit allen nöthigen **Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle**, als **Patent-Trommelschützer** etc., versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — **Reflectanten** gebe gern die **Adressen der Besitzer von 2450 Marshall'schen Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf.**

Auch stehen einige **gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen** aus verschiedenen Fabriken bei mir billig zum Verkauf.

(1305-x

H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.

Theodor Flöther,

Gassen 1 L. und Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 36.

empfeht:

Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen

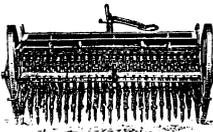
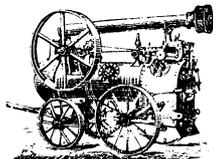
neuester, bester Construction von 2 1/2 bis 12 Pferdekräften, sowie alle praktischen, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe zu billigsten Fabrikpreisen.

Reparaturen

an **Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen**, sowie an allen **Maschinen und Geräthen** werden schnell und solid ausgeführt in meiner Zweigfabrik in

Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 36.

(1425-6



Reelle Fabrikpreise!

Frauentleider-, Wäntel-, Jacquets, Unterrod- und Wendung-Stoffe, besonders geeignet für den **Hausbedarf**, empfehle ich den Conumenten und versende Muster postfrei. **Wiederverkauf**er gesucht.

Ernst Gessner, Aue 1/E, Abteilung N. V.

332-x

Der Verkauf kräftiger **Jährlingsböcke** aus hiesiger

Shamshiredown-Vollblutheerde

hat begonnen. (1444-6) **Königl. Domaine Geidan bei Rimkau. Nonne, Königl. Oberantmann.**

Sprungfähige Bullen

aus hies. rein holländ. Stammheerde schwarz-bunt. Stehen zum Verkauf auf

Dom. Schmolz Breslau.

Todesanzeige.

Am 11. h. entschlief nach längeren Leiden auf seinem Rittergute Wasserjentsch

Herr Landesälteste von Schönberg.

In dem heimgegangenen Ehrenmanne betrauert der unterzeichnete Verein den langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden, der seine Zeit, seine Gaben und Kräfte dem Blühen und Gedeihen unserer, alle Theile der Provinz umfassenden Vereinigung in selbstloser Weise mit vollster Hingebung widmete.

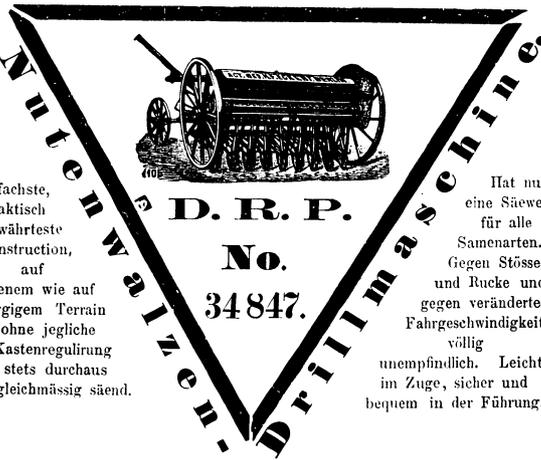
Breslau, den 13. August 1889.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein.

Korn, Landes-Oekonomierath.

Actien-Gesellschaft H. F. Eckert, Berlin O. 34.
Filiale Breslau, Tauentzienplatz 10.

„BEROLINA“



Einfachste, praktisch bewährteste Construction, auf ebenem wie auf bergigem Terrain ohne jegliche Kastenregulirung stets durchaus gleichmässig säend.

Hat nur eine Säewelle für alle Samenarten. Gegen Stösse und Rucke und gegen veränderte Fahrgeschwindigkeit völlig unempfindlich. Leicht im Zuge, sicher und bequem in der Führung.

Prospecte, Zeugnisse und Referenzen gratis und franco.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannnten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngemittel**, u. A. auch **feinst gemahlene Thomashlade** etc. **Proben** und **Preis-Contants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unser Adresse** entweder nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) oder nach **Merzdorf** (a. d. Schlef. Geb.-Babn). (1245-x

Unter **Gehaltgarantie** offeriren wir: **Superphosphate** und **Knochenmehle** aller Art, **Thomaspophosphatmehl** in feinsten Mahlung. **Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft, vorm. Moritz Mild & Co., Posen.** (1353-x

Triumph-Schrotmühlen

für **Futter- oder Mehlschrot, Hand- oder Kraftbetrieb** (Patent: Jean Schäfer-Höchst), liefert als **Spezialität:**

Ernst Maetz
Berlin

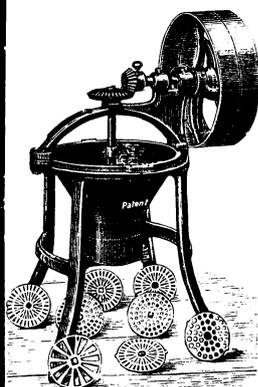
SW. Schönebergerstr. No. 2.

Vorzüge:

Sehr leichter Gang bei quantitativ **unübertroffener Leistung.**

Billiger Anschaffungspreis. Illustrierte Preis-listen gratis und franco.

(1408-x



Die Saylitzsche Dachpappen- und Kunststein-Fabrik
Breslau, C. H. Jerschke, Salzstraße 2,

von amtlich geprüften feuerfesteren **Veder-Dachpappen, Holz-Cement, Asphalt** und **Zocerprodukten.** (1096)

empfiehlt sich zur Lieferung ihrer Fabrikate, zur Ausführung **compl. Holz-Cement-, Papp- und Doppeltdeckpappdächer, Reparaturen** und **Dachanstrichen, Asphaltirungen** und **Isolirungen.**

Preise billigst. Ausführung solid. Prima Referenzen.

Cocofaserstricke
als Ersatz für Strohseile offeriren

Fließ & Ransch in Magdeburg.

Druck u. Verlag von W. W. Korn in Breslau. Hierzu ein 2. Boggen und Nr. 33 der „Hausfrauen-Ztg.“



Einzig sicher wirkende Grünfütterpresse.

Durch die grösste Druckentfaltung und einfachste Handhabung ist die

Johnson'sche Grünfütterpresse

gleichzeitig die billigste und zuverlässigste unter allen bestehenden Systemen.

Ueber 24 000 Pressenpaare im Betrieb.

Alleinige Fabrikanten:

Tho' & W^m Smith, Magdeburg-Sudenburg.

Vertretung und Lager bei den Herren **Robey & Co., Breslau.**

Illustrirte Prospecte und Preislisten gratis und franco. (84-x

Der Landwirth.

Inserationsgebühr

für die Spaltige Zeile in Keiner Schrift 20 Pf.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“

Zweiter Bogen.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 66.

Breslau, Freitag, 16. August 1889.

Aus Schlesien.

von Schoenberg 7.

Am 11. August starb der Landesälteste Herr August von Schoenberg auf Wasserjentsch. Der landwirthschaftliche Verein Breslau, dessen 1. Stellvertreter des Vorstehenden der Verstorbenen lange Jahre hindurch gewesen, verliert in ihm ein eifriges Mitglied und einen getreuen Mitarbeiter, die schlesische Landwirthschaft einen hervorragenden Landwirth, unsere Zeitung wiederum einen ihrer Freunde und Mitbegründer.

Die Thierzuchten des landwirthschaftlichen Vereins Pleß.

In den ersten Tagen des August hielt der landwirthschaftliche Verein Pleß 3 Pferde- und Rinderzuchten im Vereinsbezirk ab über die uns durch den Vorstand folgende Berichte zugegangen sind: Pleß, 5. August 1889. Die heute hier abgethanen Pferde- und Rinderzucht war bei günstigen Wetter eine wohlgeungene. Dieselbe war, besonders seitens der bäuerlichen Besitzer, recht zahlreich besetzt, und es sind von Dominien und Musikanten schöne Pferde und Rinder vorgeführt worden, so daß die so zahlreichen Besucher des Ausstellungsplozes sich höchst befriedigt aussprachen. Nebenbei gelang, war auch für das Vorhandensein von Crischungen am Plage gefordert, die Inhaber der Bierzette machten da die Sonnenstrahlen es sehr gut meinten, die besten Geschäfte. Seitens der Prämierungs-Commission sind Prämien folgenden Ausstellern zuerkannt worden: Für Pferde: 3. Preis zu 20 Mk.: Güterbesitzer Polarmyrs-Staube, für Kühe: 1. Preis zu 40 Mk.: Johann Greifart-Gwitzsch, Jakob Hoffa-Kobier, Andreas Pazdyrius-Vontau und Matthias Waldo-Staube. — 2. Preis zu 30 Mk.: Johann Gebulla-Altdorf, Joseph Wido-Gwitzsch, Heimann Steiner-Gwitzsch, Johann Kalla-Gwitzsch, Charlotte Grünpeter-Grawa, Michael Fritsch-Weiß, Gendarm Guard Schulz-Weiß und E. Königfeld-Kobier. — 3. Preis zu je 20 Mk.: Franz Krupcz-Altdorf, Johann Wion-Altdorf, Lehrer Wilhelm Saffert-Altdorf, Lehrer Paul Clossart-Gwitzsch, Michael Wanzigek-Ober-Goczalkowitz, Johann Polak-Gubrau, Lehrer Joseph Sumner-Fürstlich-Rantow, Lorenz Rüdels-Santow, Johann Kocur-Vontau, Franz Kalla-Vontau, Paul Nowat-Vontau, Paul Bsch-Vontau, Anna Standara-Vontau, Maurermeister Ernst Bek-Weiß, Jakob Trzemietki-Mudotowitz, Georg Rus-Deutsches-Weidlich, Georg Tschibolj-Polnisch-Weidlich und E. Königfeld-Kobier. — 4. Preis zu je 10 Mk.: Valentin Wobet-Altdorf, Franz Perot-Altdorf, Joseph Etrofol-Altdorf, Johann Wostas-Gartow, Paul Kötas-Ober-Goczalkowitz, Joseph Sarot, Franz Goczalkowitz, Marie Wiegert-Grawa, Valentin Wostas-Vontau, Andreas Kabaichowski-Vontau, Franz Coralla-Miedzina, Johann Schaffon-Studienitz, Michael Woll-Schädlich, Gartner Joseph Kalus-Schädlich, Georg Soffa-Staube, Joseph Krupcz-Deutsches-Weidlich, Joseph Sifura-Polnisch-Weidlich, Ignaz Widm-Polnisch-Weidlich, Matthias Kalla-Königlich-Weidlich und Joll-einnehmer Lukas-Weiß. Für Kalbinnen: 3. Preis zu 20 Mk.: Waienhau-Altdorf. — 4. Preis zu je 10 Mk.: Andreas Greifart-Gwitzsch und Maurermeister Ernst Bek-Weiß. Ferner sind vertheilt: Dem Dominium Schädlich eine silberne Medaille und 20 Mk. für die pflegende Hand; dem Dominium Studienitz eine silberne Medaille und 15 Mk. für die pflegende Hand und dem Dominium Kempa eine bronzenne Medaille und 10 Mk. für die pflegende Hand. Im Nachhinein sind bewilligt worden: Joseph Schmidt-Altdorf für Deficit 6 Mk., Johann Gortzel-Weiß für Agnam 6 Mk., Andreas Greifart-Gwitzsch für Eipel 3 Mk., Franz Golsch-Gwitzsch für Lachs 3 Mk., Clemens Selen-Gwitzsch für Deficit 6 Mk., Joseph Wittot-Gwitzsch für Lachs 3 Mk., Joseph Kuntz-Ober-Goczalkowitz für Saromit 4,50 Mk., Thomas Woiwiesch, Franz Kendorj und Valentin Wiczek, sammtlich aus Grawa, für Deficit 6 Mk., Johann Kania, Franz Nowat und Paul Schymik, sammtlich aus Krewdorf, für Eipel 3 Mk., Paul Nowat, Paul Komraus und Joseph Wst, sammtlich aus Vontau, für Deficit 6 Mk., Joseph Wenna, Anton Wenna, Thomas Gulus, Joseph Kuz, Jakob Dofka und Valentin Woiwiesch, sammtlich aus Miedzina, für Deficit 6 Mk., Franz Wiegert-Kobier für Lachs 3 Mk., Franz Szatara-Poremba für Eipel 3 Mk., Michael Czypa-Poremba, Joseph Walczek-Mudotowitz, Joseph Kapiza und Valentin Wigenza, reide aus Siegfriedsdorf, Thomas Wymyslo, Joseph Walczek, Andreas Stiba und Paul Golek, sammtlich aus Staube, für Saromit 4,50 Mk., Johann Wpysch-Staube für Eipel 3 Mk., Franz Wra-Timmendor für Saromit 4,50 Mk., Franz Kofjar-Warichow für Eipel 3 Mk., Johann Kofjar-Warichow für Saromit 4,50 Mk., Georg Wemietz und Johann Gorau, reide aus Warichow, für Eipel 3 Mk., Matthias Gogola-Warichow für Saromit 4,50 Mk., Johann Lofft und Joseph Grubka, beide aus Warichow, für Eipel 3 Mk., Marie Sleziona-Warichow und Joseph Krupcz-Deutsches-Weidlich für Saromit 4,50 Mk., Anton Woiwiesch-Deutsches-Weidlich für Eipel 3 Mk., Georg Winy-lo-Deutsches-Weidlich für Saromit 4,50 Mk., Joseph Kabaichowski-Deutsches-Weidlich für Deficit 6 Mk., Johann Glopalla und Paul Schöckel, beide aus Deutsches-Weidlich, für Saromit 4,50 Mk., Johann Szary-Deutsches-Weidlich und Ludwig Krupcz-Polnisch-Weidlich für Eipel 3 Mk., Jakob Wyrabek-Gilow für Lachs 3 Mk., Paul Wietzya-Polnisch-Weidlich für 3 Mk., Johann Pazdyrius-Krier, Franz Czypa-Poremba, Paul Nowat, Johann Wiczek, Franz Wby und Franz Szybit, sammtlich aus Krier, und Paul Wiczek-Warichow für Saromit 4,50 Mk., Im Zöhlenprämien sind bewilligt: Johann Walter-Altdorf, Franz Golsch-Gwitzsch, Michael Waska und Johann Szatara, beide aus Goczalkowitz, Johann Wlynet-Goczalkowitz und Thomas Woiwiesch-Grawa je 5 Mk., Franz Kendorj-Grawa 10 Mk., Valentin Wiczek-Grawa 5 Mk., E. Königfeld-Kobier 10 Mk., Paul Nowat-Vontau 5 Mk., Joseph Wst-Vontau und Joseph Wenna-Miedzina je 10 Mk., Anton Wenna, Johann Szona, Thomas Gulus und Johann Wiegert, sammtlich aus Miedzina, je 5 Mk., Franz Szatara-Poremba 10 Mk., Joseph Witoszek-Schädlich, Joseph Walczek, Andreas Stiba und Louis Wiedzwinietz, sammtlich aus Staube, Franz Wra-Timmendor, Johann Kofjar, Paul Frisch und Marie Sleziona, sammtlich aus Warichow, Joseph Kuzit und Paul Wnta, beide aus Deutsches-Weidlich, Johann Wz aus Polnisch-Weidlich und Clemens Dofka-Miedzina je 5 Mk. Ferner sind vertheilt für Gesammlestellungen: Dem Dominium Pawlowitz eine silberne Medaille und 20 Mk. für die pflegende Hand und den Dominien Studotowitz und Schädlich je eine bronzenne Medaille und 20 Mk. für die pflegende Hand.

Mokrau, Grundbesitzer Schaffer-Nieder-Gajst, Bauer Bosh-Nieder-Gajst, Stellenbesitzer Myscha-Nikolai, Gärtner Gardschon-Byrow, Häusler Labor-Nikolai, Reichholze Szypa-Witlowy, Gethausbesitzer Kurpas-Nikolai, Häusler Wjagst-Mokrau, Stellenbesitzer Dobol-Mokrau, Gärtner Wobol-Gofin, Schloß-Jugala-Byrow. Das Pomotech nachdem der Besitzer wurde prämiert: 1. Preise (30 Mk.): Förster Woblich-Petrowich und Hauptbesitzer Gornit-Gardawa, 2. Preise (15 Mk.): Hauptbesitzer Ritter-Mittel-Gajst, Brauerbesitzer Hamburger-Nikolai, Bäckmeister Gichopad-Nikolai, Reichholze Szypa-Witlowy, Häusler Thomas Garupa-Nikolai, Gethausbesitzer Kurpas-Nikolai, Krankenwärter Krucy-Nikolai, Wägenmeister Sten-Nikolai, Preis (10 Mk.): Häusler Stanislo-Gofin, Stellenbesitzer Sten-Nikolai, Buchdruckerbesitzer Nowagst-Nikolai, Kaufmann Gich-Nikolai, Heger-Vielka-Petrowich, Hauptbesitzer Kudziela-Kobiele, Gastwirth Scholtz-Nikolai, Detonum von Nadzewst-Tschau, Müller Wjagst-Byrow, Stellenbesitzer Dobol-Garotzche, Schmiedemeister Kolozel-Nikolai, Grundbesitzer Myscha-Nikolai, Bäckmeister Wobol-Nikolai, Wägenmeister Dugan-Nikolai, Stellmacher Czech-Witlowy, Stellenbesitzer Dobol-Byrow, Stellenbesitzer Wibera-Mokrau, Pfarrer Kallza-Tschau, Stellenbesitzer Kasparcy-Nikolai, Hausbesitzer Wladislaw-Nikolai, Pfarrer Schnapa-Nikolai, Votker Skrzowst-Nikolai, Weichensteller Fortuna-Nikolai. Als Anerkennung für gute Pflege der Vereinsbullen erhielten Prämien in Höhe von 10 Mk.: Detonum von Nadzewst-Tschau und Gutsbesitzer Krupa-Nikolai. Außerdem kamen eine Anzahl Freideckelungen zur Vertheilung. Um 5 1/2 Uhr fand die Thierzucht ihr Ende, nachdem der Vorsitzende der Thierzucht-Commission, Freiherr von Reichenstein-Pawlowitz, den Ausstellern seinen Dank ausgesprochen.

Berlin, 6. August 1889. Auch hier war die Zucht gut besetzt und ist, begünstigt von gutem Wetter, wohlgegangen zu nennen. Prämien sind zuerkannt worden: Für Rinder: Dem Dominium Siera eine bronzenne Medaille und 10 Mk. für die pflegende Hand, und dem Wägenführer Ernest-Kopczowich für gute Pflege eines Vereinsbullen 10 Mk. — 1. Preis zu je 30 Mk.: Einleger Johann Jurek-Wjagowich und Gastwirth W. Sandberg-Neubrunn. — 2. Preis zu je 20 Mk.: Fleischermeister Adam Kötter-Jabryk, Einleger Jakob Steinyk-Narowichow, Bauer Matthias Kula-Giemitz, Hausbesitzer Paul Smetana-Stadt-Berun, Wittwe Katharina Jurek-Wjagowich und Gastwirth Heinrich Ulrich-Berun. — 3. Preis zu je 10 Mk.: Großbürger Valentin-Bjot-Berun, Hausbesitzer Paul Wjagowich, Gastwirth Joseph Seibert-Berun, Gastwirth Emil Grunwald-Berun, Wittwe Marianna Gwilt-Berun, Ungarhändler Lorenz Krieger-Berun, Heger Michael Buchta-Cromawitz, Auszügler Clemens Wjagowich, Bauer Peter Szypa-Urbrowitz, Auszügler Franz Wozol-Urbrowitz, Häusler Joseph Schrot-Urbrowitz, Zantpächter Karolyk-Paprosan, Waldarbeiter Michael Naromit-Paprosan, Maurer Johann Wulla-Szarowich, Katharina Sofia-Urbrowitz, Lehrentwanz Wjagowich-Berun, Zattlermeister Johann Duda-Berun und Häusler Franz Klemar-Wjagowich. Für Pferde je 5 Mk.: Häusler Anton Berger-Szarowich, Häusler Johann Goy-Szarowich, Wägenführer Johann Wengst-Kopczowich, Häusler Johann Wjagowich-Swierzyniec, Häusler Paul Saphrombet-Swierzyniec, Stellenbesitzer Jakob Wobol-Wjagowich und Wägenmeister Katharina Largent-Giemitz. — Außerdem gelangten eine Anzahl Freideckelungen zur Vertheilung.

Wander-Verordnungen. Durch den Wortlaut des § 11 des Naturalerlebens-Gesetzes für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 ist das Begehren der im Wandel vorzugsweise zu schenenden Grundstücke den Besitzern zwar anempfohlen, aber nicht geradezu vorgeschrieben. In Folge dessen werden von den Truppen erfahrungsmäßig unabsehlich zahlreiche Flurbesichtigungen gemacht, für welche der Militärstaten ebenfalls aufkommen muß. So werden 3. B. von Sädelrath überwachene Schönungen, sowie Flur-Beauftragte, welche nur das Ansehen ungepflügten Landes haben, häufig betreten, wenn sie nicht gekennzeichnet sind. Am allseitigen Interesse würde es daher liegen, wenn die Besitzer nach Möglichkeit dazu angehalten werden, alle Felder, auch Wiesen und dergleichen, an denen Flurbesichtigungen entfallen können, deutlich abzuweisen, jedenfalls aber alle Schönungen und solche Grundstücke, deren Culturzustand nicht schon von weitem für Jedermann deutlich wahrnehmbar ist, gehörig kenntlich zu machen. Des Weiteren ist es vielfach vorgekommen, daß die durch Truppen besichtigten Felder abgeerntet wurden, ohne daß die Feststellung des Schadens vorher stattgefunden hatte, oder die nach den Bestimmungen der Ausführungs-Instruktion zu § 14 des obengenannten Gesetzes erforderliche Entscheidung des Ortsvorstandes angereufen worden war. Trozdem verlangen die Beschädigten die Abweisung des Schadens, was in den meisten Fällen als unmöglich abgelehnt werden mußte. Den den Grundbesitzern aus solcher Nichtbefolgung der gesetzlichen Vorschriften erwachenden Nachtheil haben sich dieselben selbst zuzuschreiben. Die bei der Abertung vor Eintreffen der Flurbesichtigungs-Commission in Eilfertigkeit tretende Commission, bestehend aus dem Ortsvorstand und 2 Ortsangehörigen, hat sich auf die Feststellung des Schadens — 3. B. Verlust 10 Ctr. Heu, 1/2 Ctr. Hafer zc. — zu beschränken; die Entscheidung wird von der Flurbesichtigungs-Commission unter Zugrundelegung der von ihr angenommenen Preise berechnet. Auch hiergegen wird vielfach verfochten. Eine frühzeitige Mittheilung des Ortsvorstandes an das Landrathsamt über den Befund des Flurbesitzers bei Abertung vor Eintreffen der Flurbesichtigungs-Commission wäre wünschenswerth, da es bei geringfügigen Schäden vorkommen kann, daß die Commission den beschädigten Ort gar nicht berührt, sondern die Entscheidung je nach Lage der Sache unter Zugrundelegung des Befundberichts des Ortsvorstandes und der eigenen Preise ohne weiteres feststellt. Ein anderer Punkt betrifft die Verpflanzung der Offiziere aller Grade. In dem erst vor zwei Jahren erlassenen Nachtrage zum Naturalerlebens-Gesetz vom 13. Februar 1875 ist in II. § 5 vorgeschrieben, daß die Offiziere die in demselben Paragraph festgesetzten Vergütungen für Naturalverpflanzung den Quartiergebern durch Vermittelung der Gemeinden entrichten. Dieses Verfahren hat sich in den letzteren zu Wanderverweilen herangezogenen Gegenden schnell eingebürgert. Zur Klärung des beiderseitigen Verhältnisses und zur Vermeidung von peinlichen Auseinandersetzungen zwischen den Vetheiligten sind die Quartiergeber der Offiziere mit dieser Befehlsbestimmung bekannt zu machen. Seitens der Division sind die Offiziere angewiesen worden, unter allen Umständen, ob die Verpflanzung auf Verlangen oder freiwillig geliefert ist, die vorgeschriebenen Vergütungen an die Ortsvorstände zu entrichten.

Marktblerichte. Berlin, 14. August. (Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.) Weizen mit Ausschluß von Rauweizen per 1000 Kilo loco 184—194 bez., gelbe Vierungqual. 189,5 bez., feiner gelber Winter bez., per diesen Monat — bez., Sept.-Octr. 189,5—189,5 bez., Octr.-Novbr. 189,75 bez., Nov.-Debr. 189,5—190,5 bez., Roggen per 1000 Kilo loco 153—162 bez., Vierungqual. 159,0 bez., inländ. neuer — ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., August-Sept. bez., Septbr.-Octr. 159,5—159,25 bez., Oct.-Nov. 161—160,75 bez., 162,25—162 bez., Nov.-Debr. 162,25—165—165,5 bez., April-Mai 165,25—165—165,5 bez. Gerste loco per 1000 Kilo große und kleine 125—130 nach Qualität, Futtergerste 130—140, besser — Mk. frei Haus bez., Hafer per 1000 Kilo loco 154—172 nach Qual., Vierungqual. 155,0 pomm. und schief, mittel bis guter 155—164, feiner 165—170 ab Bahn bez., preuß. mittel bis guter — ab Bahn bez., russ. mittel bis guter frei Waagen bez., per diesen Monat 150,5—151 bez., Sept.-Oct. 148,75 bis 145,5 bez., Oct.-Nov. 143,5—143,25 bez., Novbr.-Dec. 143,25—143 bez., W als per 1000 Kilo loco 127—129 bez., per diesen Monat — bez., Sept.-Oct. — bez. Weizenmehl Nr. 00 25,75—23,75, Nr. 0 23,75—21,75, Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,25—21,00 bez., do. feine Marken Nr. 0 und 1 23,25 bis 22,25 bez., Roggenmehl Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0 und 1.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo per diesen Monat — bez., Septbr.-Octr. 22,2 bez., Oct.-Nov. — bez., Novbr.-Debr. — bez., Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 56,3—56,2 bez., per diesen Monat und Aug.-Septbr. 56,3—56,2 bez., Sept.-Octrbr. 54,1 bez., Nov.-Dec. — bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 36,8 bez., per diesen Monat und August-Septbr. 36,8 bez., Sept. 36,1—36,3 bis 36,2 bez., Sept.-Octrbr. 34,6—34,7—34,6 bez., Oct.-Nov. 33,9—33,9 bez., Novbr.-Debr. 33,9 bez., Jan.-Febr. 33,9 bez.

Berlin, 13. Aug. Bericht über Kartoffelfabrikate von C. S. Helmede.) Die Lage des Geschäftes in den obigen Fabriken ist bis heute wesentlich die frühere geblieben. Der Bedarf zeigte sich mindestens in dem früheren Umfang, so daß sich in den letzten acht Tagen manche am Markte befindliche Partie wegräumte, an deren Stelle aber wieder neues Angebot trat; auch von den geringeren Sorten ist manches verkauft worden. Zu notiren ist für reelle Primatärte 18,75—19,50 Mk., für desgl. Mehl 19,50—20,75 Mk., für abfallende Sorten 18—19 Mk., für die Secunda 16,00—17,00 Mk., für die Tertia 14—15 Mk. ab den verschiedenen Stationen der Productionsgenden sowie je nach Lage derselben. — Billige Offerten auf neue Campaigne, wie solche in Hamburg vorliegen und den dortigen Markt drücken, fehlen uns noch, und daß holländische Producenten zu angeblich billigen Preisen anbieten, wird theils von jenen selbst in Zweifel gezogen. Ueber die holländische Kartoffelernte verlautet, daß ein Neuland heute noch gar nicht gefestigt ist und daß viel Champignons gebaut sind, welche noch vier Wochen zu wachsen haben, daß das Kraut beginnt frisch abzufterben, während die Knollen noch nicht ausgewachsen sind. Die übrigen Fabrikate, wie Zucker, Syrup und Dextrin, sind unverändert. Zu notiren ist frei Berlin: Prima Kartoffelmehl 20,50—22,00, Secunda 18,50—20,00, Prima Kartoffelfstärke 19,00—20, Secunda 18—19. Prima weicher Kartoffelsprag 420 prompt 25, Aug. 25, gelber prompt 23,00—24,00, August 23,50, weicher Kartoffelsprag prompt 25, August 25,00, gelber August 23—24, Dextrin prompt 30,00—31, krytall. Kartoffelsirup 99 pCt. 44—45, krytall. Nachprodukt 80 pCt. 23—24 Mk. (Zücher für Spiritusind.)

Berlin, 13. August. (Amtlicher Bericht der städt. Markthallen-Direction über den Handel in der Central-Markthalle.) Fleisch, Rindfleisch 55—60, Kalbfleisch 56—63 Pf., Hammelfleisch 50—54, Schweinefleisch 52—61 Pf., Schinken ger. mit Knochen 75—95 Pf., Speck ger. do. 65—75 Pf. per Pfd. — Wild und Geflügel. Dammild 40—45 Pf., Rothwild 40—45 Pf., Hochkühe 0,65—0,80 Mk., Wildschweine 0,25—0,35 Mk. per Pf. d., Frischlinge 0,35—0,50 Mk. per Stück, Wildenten 1,00—1,00 Mk. — Geflügel, lebend, junge Gänse 2—3,50, Enten 0,80—1,00 Mk., Junge 0,90 bis 1,25 Mk., Hühner 0,90—1,20 Mk., Junge do. 0,35—0,70, Tauben 0,30 bis 0,35 Mk. per Stück. — Geflügel, geschlacht, Junge Gänse 4,00—5,00, Enten 1,50—2,00, Hühner 1,00—1,60, Junge 0,50—0,80 Mk. Tauben 30 bis 40 Pf. per Stück. Butter, St. und Weispreß. 108—112, Soltz und Weizenb. 108—110 Mk., Schmelz, Romm. und Pochenje 108—110 Mk., geräucher 83—85, Butter 95—100 Mk., Landbutter 88—93 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 2,25, kleine 1,95 Mk. netto per Schock. — Käse, Smorot, Emmenthaler 83—86, inländ. Schweizer 66—68, Camer 24—28, Limburger Prima 36—40, Rhein. Doll. Käse 67, Damer Prima 60—65 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2,60 Mk. per Kiste. — Gemüse, Spießkartoffeln, frühe blaue 2,00, Rosen 1—1,50 Mk. per 50 Kilo, Zwiebeln 3,75—4,50 Mk. per 50 Kilo.

(Breslauer Schlachthofmarkt.) Marktbericht vom 12. August. Der Austrieb betrug: 1. 83 Stück Rindvieh (darunter 36 Ochsen, 47 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 56,00—60,00 Mk., 2te Qualität 50,00—56,00 Mk., geringere 48,00—52,00 Mk. 2. 502 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 58,00—62,00 Mk., mittlere Waare 52,00—58,00 Mk. 3. 370 Stück Schafvieh. Geachtet wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 18,00—20,00 Mk., geringste Qualität 16—18 Mk. 4. 149 Stück Kälber erzielten gute Mittelpreise.

Preise der Cerealien in Breslau am 15. August 1889. Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

gute	mittlere		geringe Waare	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
pro 100 Kilogramm	M	M	M	M
Weizen, weicher neuer	17 40	17 10	16 80	16 40
ditto gelber neuer	17 30	17 10	16 70	16 30
Roggen	15 90	15 70	15 50	15 20
Gerste	19	15 50	15 20	14 80
Hafer	14 60	14 40	14 10	13 80
Erbsen	16	15 50	15	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	feine		mittlere		ger. Waare	
	M <th>M<th>M<th>M<th>M<th>M</th></th></th></th></th>	M <th>M<th>M<th>M<th>M</th></th></th></th>	M <th>M<th>M<th>M</th></th></th>	M <th>M<th>M</th></th>	M <th>M</th>	M
Raps	32	30	30	50	29	—
Wintererbsen	31	40	30	—	28	40
Sommernerbsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hansfaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppeliter 0,08—0,09—0,10 Mk.
Heu (neu) 3,00—3,50 Mk. pro 50 Kilo.
Roggenstroh 33,00—36,00 Mk. per 600 Kilo.

Kleine Mittheilungen. Landwirthschaftsstudium in Halle a/S. Nach dem gegenwärtig zur Verbenbung kommenden Verzeichniß der Vorlesungen für das Studium der Landwirthschaft an der Universität Halle wird das Wintersemester am 15. October beginnen. Nähere Auskunft ertheilt die durch jede Buchhandlung zu beziehende Schrift: „Das Studium der Landwirthschaft an der Universität Halle, Cottbus, C. Kühn's Buchhandlung 1888.“ Zur Verantwortung brieflicher Anfragen erklärt Dr. Julius Kühn, Geh. Reg.-Rath, ordentl. öffentl. Professor und Director des landwirthschaftlichen Instituts an der Universität, sich bereit. Bekannderungen. Die Ansebelungscommission hat das polnische Gut Rojeno in Westpreußen für 225 000 Mk. angekauft. — Alttergut Wjagst bei Kden a. D.; Verkäufer Frau Baron von Rottenberg; Käufer: Alttergutbesitzer Wolne aus Frankfurt a. D. Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wpynen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage. (Benutzung gegen Entsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.) 1. Angebot. Es stehen einige gebrauchte Locomotiven und Drefschmaschinen aus verschied. Fabriken billig z. Verkauf bei H. Humbert, Moritzstr. 4, Breslau. Wirthschaftsamt Jembowitz D.S. offerirt zur Saat Schwedischen Schilffroggen vom leichten und leichtesten Sandboden, 1 Mk. über höchste Bresl. Nothz. für 50 Kilo. Derselbe ist an Korn u. Stroh sehr ertragreich. 2. Nachfrage. (Nicht eingegangen.)

TH. PYRKOSCH
Chem. Fabrik „Ceres“
RATIBOR & BRESLAU empfiehlt zu billigsten Preisen unter GEHALTS-GARANTIE Superphosphate, Knochenmehle, Phosphorsäuren Kalk f. Futterzwecke, Superphosphatgyps sowie *Chilisalpeter, Kalisalze* u.s.w.

Fabriken für Schwefelsäure
Superphosphate
Knochen-Producte
Thomasschlacke
Phosphorsäure-Extraction

Molkerei-Anlagen
sowie alle Molkereigeräthe,
Milchkühler
aller Constructionen,
Generalvertretung der
Neuen Deutschen
Balance-Centrifuge,
Paul Lübke, Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 60

Errens,
Intransfusionsmaschinen
von bekannter Leistungsfähigkeit in
6 Größen unter Garantie auf
Probe. (1496-x)
Paul Lübke,
Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 60.

Dominium Gr. Reichenan bei Ramm-
burg a. Vober offerirt zur Saat (Christenien
und Piraner Roggen pro 1 Centner über
die Noth). (1496-3)

Der Bock-Verkauf
in meiner Vollblut = Southdown = Stamm-
schäferei auf dem Vorwerk Neuborwert
hat begonnen. (1508-9)
Preis 80 bis 120 Mark und 3 Mark in
den Stall frei Bahnhof Krottschlin.
Zhereienstein bei Krottschlin.
Scholtz.

Phosphatmehl,
bekannter Güte,
Phosphatgyps, schwefeligen Kalk
liefert die Düngerverwaltung
Hofamundschütze pr. Morgenroth D. S.
A. Wünsch. (1306-x)

Der Bock-Verkauf
in hiesiger Original = Southdown = Stamm-
heerde hat begonnen. (1493)
Dom. Schmolz bei
Saat = Getreide.

Der Bockverkauf
aus meiner (16-8)
Vollblut = Rambouillet
Heerde
beginnt am 1. September.
bei
Ritische Bahnhof Czempin.
Lehmann.
Schaf-Verkauf.
Dom. Pogorzeln bei Ratibor verkauft
wegen Aufgabe der Schafzucht die gesammte
aus (1)
700 Stück bestehende
Schafheerde
im Ganzen oder in kleineren Partien.
Offerten zu richten an
Inspektor **Wehowsky.**

Original = Frankensteiner
Saat = Weißweizen
offert die Herrschaft Schräbsdorf bei
Frankenstein in Schlesien. (1529-2)

Saatgetreide
von **Dänemark.**
Markfrökontoret, Kopenhagen K.
offerirt so lange Vorrath reicht.
Square-head Weizen, dänischer Ernte von
zweiter Sorten, reinheit à Mk. 12 per 50 Kilo,
Dänischer Haferroggen, à Mk. 9 1/2 per 50 Kilo,
inclusive Frucht und See-Assuranz, Küb.-
Stettin und Kiel, exclusive Sad und Zoll,
Cassa durch Nachnahme. (1521)

Der Bockverkauf
aus meiner reinblütigen
Negretti-Heerde
beginnt am 15. September.
bei
Ritische Bahnhof Czempin.
Lehmann. (13-5)
Aus der Ostpreussischen **Holländer-Stamm-**
heerde zu Duosoffen sind ca. 6 hochtragende
Stärken, ca. 4 noch nicht betegte Stärken
und ca. 6 ausgezogene Kübälber abzugeben.
Duosoffen pr. Gallingen Dörr.
(12)
3. Benefeld.
Eprungfähige rotbe und rottschneide
Bullen
der Tonbern- und Wistlermarck-Race ver-
kauft Dom. Laband in Oberschl. (19-24)

Chili-Salpeter,
Thomas-Phosphatmehl und
ged. Knochenmehl,
mit 4 3/4 pCt Stickstoff und 22 1/2 pCt. Phosphorsäure,
verfälscht noch vortheilhaft (360--4)
Otto Ogrowsky,
Compt.: **Neue Tschannenstraße 20.**
Superphosphatgyps
aus den Fabriken der Herren **H. J. Merek & Co.,** Neuenburg, mit garantirten:
11 1/2-12 1/2 pCt. Phosphorsäure, wovon (1216-x)
8 1/2-9 1/2 " frei und wasserlöslich,
1 1/2-2 " citratlöslich,
1 1/2-2 " schwerlöslich,
45-50 " Gips
empfehlen wir als ein vorzügliches, hochprocentiges Einstreupulver zu Fabrikpreisen.
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft
vormals **Carl Scharff & Co.,** Breslau.

W. Siedersleben & Comp., Bernburg,
Specialfabrik für Drillmaschinen, Düngereisen
und Rübenkulturgeräte,
empfehlen ihre bewährten, für Bergland einzig brauchbaren
Drillmaschinen „Saxonia“, D. N. 2. B.
30 220.
Für alle Verhält-
nisse passend.
3 Ausführungen:
Saxonia B. A und
Normaldrill nach
Müller's Anforde-
rungen.
Gleichmäßige Saat
in jedem Terrain
ohne Kastenregulir-
ung. Unempfindlich
gegen Rucke u. Stöße,
sowie wechselnde
Jahrgeschwindigkeit.
Düngerstreumaschinen, Pat. Schlör,
vollkommenste und brauchbarste Maschine für künstl. Düngemittel aller Art.
Verdichtern absolut ausgeschlossen. (1430-2)
Zweireihige Rübenheber,
langjährig bewährte Construction, verklärte Ausführung, für den härtesten
Boden ausreichend.
Stahlpanzerpflüge
in allen Größen, bis 18 Zoll Tiefgang. Mehrfache Pflüge, darunter
„Normalpflug“, zweifacherer Pflüger mit Differentialstellung. Von den
Richtern auf der diesjährigen Ausstellung der D. V. Gesellschaft in Magdeburg
„als neu und beachtenswerth“ anerkannt.
Prospecte und Zeugnisse gern zu Diensten.
General-Vertreter: **D. Wachtel, Breslau,**
Kaiser Wilhelmstraße Nr. 56.

E. Januscheck,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
empfehlte seine rühmlichst bekannten Nähmaschinen, Herdesehen, Heuwendel,
Drechselmaschinen für Hand-, Göpel- und Locomobilen-Betrieb, Drill- und Breit-
sämaschinen, Bergdrillmaschinen mit selbstthätig regulirend. Saatkasten, Hartstoff- u.
Rübenheber, Mähenschneder, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen,
Pflüge, Schrotmühlen, Kithelnde schmelzeiserne Schlachtwalzen für Wasserfällung
zur Rübenkultur.
Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und Reperaturtheile
sodort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner Niederlage
und Reparatur-Werkstatt in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5-7.
Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflanzfabrik
von **G. Schwarz & Sohn** in Berlin, N.W. (1333-x)
Lager von Original = Schwarz'schen Pflügen in der **E. Januscheck'schen**
Maschinenfabrik, Schweidnitz, und in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5-7.

Prämiiert!
Lindenhofes
Selbstthätige
Eisentheile
80 Mark
Inhalt bis 2000 Ck.
Man verlange
Prospecte!
glänzende Zeugnisse.
Auch rund zu setzen.
Gräf. Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes zu Martinswalden.
Post Kaiserwalden Kreis Bunzlau in Schlesien. (1308-x)

Praktischste, dauerhafteste Bedachung.
Patent-Stabil-Theer und
Stabil-Dachpappe.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 18 987.
Stabil-Theer ist das anerkannt vor-
züglichste Conservirungs-Präparat für
alte, schadhafte Pappeböden.
Es wird kalt aufgetragen, läuft selbst bei
größer Sonnenhitze nicht ab und erhält die
Pappe weich und geschmeidig. Der An-
strich braucht jahrelang nicht erneuert zu
werden und stellt sich durch den Winterber-
brauch billiger als selbst mit Zementleisteer.
Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen.
An Magdeburg, Aus-
stellung der D. V. G. auf
Lindenhofer Preisfütter er-
halten
die große silberne
Preisminze,
ferner
2 erste Preise,
9 kleinere Preise.

Richard Mühlhng, Breslau,
(Comptoir: Klosterstraße 89.)
Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir:
bestes frisches Gochsmehl
mit 18 bis 20 pCt. Protein und 7 bis 8 pCt. Fett,
bestes frisches Palmfernmehl
mit 15 bis 18 pCt. Protein und 3 bis 5 pCt. Fett.
Neber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten gehen
wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die
billigsten. - Berlin C., Untenstraße 81.
Rengert & Co., Oelfabrik.

Mais-
Schneidemaschinen
für bedeutendste Leistungen. Unbestritten beste, solideste
Maschine, Dampf- oder Göpelbetrieb. Mit allen Schutz-
vorrichtungen versehen, auch für Häcksel vorzügl. geeignet.
Heinrich Lanz in Breslau,
Kaiser Wilhelmstraße 35. (26-5)

Breslauer Dampf-Knochenmehl- u. Chem. Düngersfabrik
von **Oscar Heymann**
offerirt ihre vorzüglichsten angereichersten Fabrikate. (1255-x)
Comptoir: Kantenstraße 31. Fabrik: Michailstraße 21.

Frankensteiner Original-
Saat-Weiß-Weizen
offerirt Dominium Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien. (5-7)
Landwirthschaftslehrer.
Für die landw. Winterjahre Erntet
zum 15. October d. J. ein zweiter
Landwirthschaftslehrer gesucht. Gehalt für
das Winterhalbjahr (vorläufig) 900 Mark.
Bewerber, die den Unterricht in Natur-
wissenschaft zu übernehmen beabsichtigen,
sich bis zum 15. September unter Einfen-
dung ihrer Zeugnisse und kurzen Abrisses ihres
Lebenslaufes wenden an Director **Griseh,**
Erntet, Eistgasse 4a. (1519-0)
Die ausgeschriebene
Inspectorstelle
ist besetzt.
Es wird dies den Herren Bewerbern auf
ihre Gesuche ergeben mitgetheilt.
Trachenberg, den 10 August 1889.
Fürstliches Cameral-Amt.
Auf das Dominium Schräbsdorf bei
Frankenstein in Schlesien wird ein guter
Elementar-Schulbildung verhehener
Wirthschafts-Gleve,
katholisch, zum baldigen Antritt gegen mäßige
Pensionszahlung gesucht.
Das Wirthschafts-Amt. (1514)
Ein schon erfahrener
Wirthschafts-Assistent,
katholisch, wird auf die Herrschaft Schräbs-
dorf bei Frankenstein in Schlesien zum An-
tritt am 1. September gesucht.
Das Wirthschafts-Amt. (1511)
Dominium Thiergarten, Kreis Wohlau,
sucht
einen Gleven zum 1. Octbr.
Bolontairbeamter.
Ein theoret. u. prakt. geb. i. Mann aus
guter Familie sucht Stellung als Wirth-
schafts-Assistent ohne Gehalt, convalidirenden
Kallies später mit Gehaltsbegn. Df. an die
Erped. d. „Landw.“ u. „Bolontair“. (85-6)
Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheiratete, sowie auch namentlich
verheiratete durch die Vereins-Vorstände in
den Kreisen als überausfähig empfohlen, werden
unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau
des Schlesien'schen Vereines zur Unterstützung von
Landwirthschaftsbeamten hieselbst, Tauenbier-
straße 66 b., 2 Treppen, Rendant **Giesner.**
Erud u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.



Breslau, 16. August 1889.

Dritter Jahrgang. — № 33.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirtschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Else's Leiden und Freuden.

Eine Erzählung in Briefen von C. v. Elmendorff.

(5. Fortsetzung und Schluß.)

Weinend hatte Tante mich noch nie gesehen und wie sollte ich ihr meinen Trübfinn erklären? Kaum 5 Minuten waren vergangen, da kam sie auch schon herein. Ich bückte den Kopf tief herab über meine Stickeret, aber als sie mich anredete, was blieb mir da übrig? Ich mußte wohl oder übel aufsehen und gerade da perlte ein verrätherischer Tropfen über meine glänzend heiße Wacke herab. Forschend sah sie mich an und eigentümlich weich frug sie mich, was das zu bedeuten habe. „Ach, liebe Tante, ich kann's nicht sagen, ich bin so betrübt, aber hab' Du mich nur ein wenig lieb“ stieß ich hervor, „sonst hab' ich keinen Menschen mehr in der Welt, der's gut mit mir meint.“ — „Was sind das für schwermüthige Gedanken, die in einen 17-jährigen Kopf nicht passen“, entgegnete sie, „hast Du etwa hier wieder eine Bekanntheit heimlich gepflegt, wie Du mir damals in Tannhausen eingestandenst? so mach's kurz und sag es mir — Liebeleien ohne Zweck und Ziel thue ich für ein und alle Mal nicht.“ — Sie hatte diese Worte in erregtem Ton gesprochen, dann setzte sie aber milder hinzu: „Daß ich Dich lieb habe und es gut mit Dir meine, das kannst Du überzeugt sein.“ Das hatte mir die Tante noch nie gesagt und ich war doch in all meinem Kummer so erfreut, daß ich aufsprang, um sie zu umarmen und was geschah jetzt? Ich sprach zu ihr wie zu einer Mutter, erzählte ihr all mein Herzeleid, wie ich vorher unfreiwillig das Gespäch belauscht und so unglücklich wäre, von ihm für stolz und berechnend gehalten zu werden, denn — ich sei ihm doch so herzlich gut und nur die Angst, daß die Tante einen Verkehr mit dem jungen Manne nicht gestatten würde, hätte mich damals ihm gegenüber ein so wunderbares Wesen annehmen lassen, wodurch ich ihm in solch falschem Licht erschienen wäre! Tante Lotte's Stimme zitterte vor Bewegung, als sie hierauf mit mir sprach und der eine Moment hatte sie vollständig verwandelt. Sie tröstete mich lieblich und sagte, es sei ihr schwer, daß ich in so jungen Jahren schon der Liebe Leid erfahren solle, sie habe es mir fern halten wollen, so lange es ginge und sei deshalb nur von Tannhausen fortgegangen. Da ich den jungen Mann ernstlich lieb hätte, frug sie mich darauf: „Sollt ich nicht durch thörichte Schwärmerei täuschen, sondern mein Herz einer ersten Prüfung unterwerfen, denn Nichts strafte sich schwerer, als wenn man einen Mann ermutigte, und ihm dann den Laufpaß gebe.“ Daß die Tante aus innerster Ueberzeugung und Erfahrung sprach, das fühlte man so recht und ich war in dem Augenblick so voll Mitleid, daß ich meinen eigenen Schmerz fast vergaß, dann aber, ohne zu überlegen, gab ich die Antwort: „Ich liebe Alfred Wallberg von ganzer Seele und ehrlich und — aber weiter kam ich nicht, denn die Tante wurde leichenblau und ich sah sie zum nächsten Stuhl taumeln. Ich stürzte zu ihr, nahm das alte, liebe Gesicht, dessen Augen einen so weichen, schönen Ausdruck erhielten, in meine Arme und küßte es voller Zärtlichkeit. Der Mann war gebrochen, die harte Rinne geschmolzen und das schwergeprüfte Herz, das durch eigene Schuld jahrelang gelitten und sich gegen alle Welt verschlossen hatte, kam wieder zu weicherem Fühlen!

„Also daher die wunderbare Aehnlichkeit“, hörte ich sie murmeln, „der Sohn seiner Schwägerin, der „seine“ Züge trägt und wunderbare Fügung des Himmels, er liebt das Kind meines Bruders!“ Dann sah ich, wie sie ihre Hände faltete und ihre Lippen sich im stillen Gebet bewegten. O Gretel, ich errieth ihr Gebet; ihres Herzens Wunsch ist, daß wir glücklich werden. — Aber kann denn die gute Tante etwas ausrichten? Sie kann ihre Mächte doch nicht antragen und er ist wohl über alle Berge, ehe wir ihn einmal treffen. Die Tante war von der ganzen Begebenheit sehr ergriffen und schickte mich allein zum Abendbrot herunter. Als ich wieder zu ihr kam, sah sie in tiefe Gedanken versunken am Schreibtisch, schien aber nicht zu schreiben und schickte mich heraus mit den Worten: „Nun kleine, geh' in Dein Stübchen und verschlaf die Nummer, Gott kann Alles gut machen über Bitten und Verheßen!“ Wie sanft und liebevoll klangen mir diese Worte und fast fing mein Herz zu hoffen an, aber als ich so Alles überdachte, da fiel mir's doch wieder centnerschwer auf die Seele. „So hab' ich Dir treulich berichtet von den Ereignissen dieses Tages und will versuchen zu schlafen, erst aber zum lieben Gott beten, daß Er Mittel und Wege findet, uns doch zusammenzuführen. Gute Nacht.“

Geliebte Gretel!

Clarens, März 18 . .

Wie herrlich hat Gott Alles hinausgeführt, so herrlich, wie es mein Herz kaum zu hoffen wagte, und ich danke ihm auf den Knien für Seine Gnade! —

O Gretel, freue Dich mit Deiner Else, die in der Liebe ihres Alfred so namenlos glücklich ist. Die ganze Welt möchte ich umarmen vor lauter Seligkeit und jeden Menschen, den ich lieb habe, wie z. B. Dich, Du treues Gretel, möchte ich so glücklich wissen, wie mich! —

Und nun höre, wie Alles kam. Die gute Tante Lotte, deren vortrefflichen Kern mein Alfred zu Tage gefördert und die ihre rauhe Schale völlig abgestreift, wollte anderen Tages, nach dem im letzten Brief gechilderten Ereigniß, eine Einladung an Alfred abscheiden, wie sie mir sagte, um ihr wenig gastreiches Wesen in Tannhausen wieder gut zu machen und den deutschen Landmann im fremden Lande willkommen heißen. Ich war glücklich über die Idee und mußte mein Glück an diesem herrlichen Sommermorgen (denn hier ist es jetzt schon wie bei uns im Mai) in Gottes freie Natur heraustragen. Tante Lotte weigerte mir den Morgen- spaziergang auch nicht und gestattete mir sogar mein rosa Sommerkleid mit dem geblühten Ueberwurf anzuziehen. Ich setzte meinen großen Schweizer Strohhut mit dem Feldblumenstrauß dazu auf und — lache nicht über Deine eitle Else — hatte mir heut meine frause Friseurin zugelegt, damit „er“ mich am Nachmittag so finden sollte wie damals. — So wanderte ich gleich nach dem Frühstück in die wahrhaft paradiesische Natur hinaus, die mir wohl immer schön, aber noch nie so köstlich wie heute erschienen war. Vorüber an all' den eleganten Willen mit ihren Gärten voll blühender Rosen und grünenden Sträuchern, ging ich meinem Lieblingsplatz „le bosquet de Julie“ benannt, zu, wo man unter den herrlichsten alten Bäumen wandelt und die ganze Pracht des blauen Sees, die jenseitigen Ufer, Evian Moillerie u. s. w. vor sich hat und dahinter die weißen, mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Dent du Midi hervorleuchten sieht. Darüber der lachende, blaue Himmel, die strahlende Sonne, in den Zweigen das frohe Gezwitz der kleinen munteren Vögel und in meiner Seele das Ahnen und Hoffen eines Glückes, was mir noch gestern scheinbar fern gelegen! — So allein ist man nur in der Frühe des Morgens an diesem idealen Plätzchen und darum erstarrt ich förmlich, als meine Aufmerksamkeit durch das Geräusch nahender Schritte gestört ward. Aber Gretel — daß ich's kurz mache und mich nicht lange bei der Vorrede aufhalte — Alfred, mit dem sich meine Gedanken ausschließlich beschäftigten, kam mir entgegen. — Er stuzte erst, als er mich sah und grüßte dann sehr ernst und gemessen, wie sich's der „Stolzen“, für die er mich hielt, gegenüber geziemte. Mir aber blühte die Freude doch unverhohlen aus den Augen und in dem Bewußtsein, von ihm geliebt zu sein, brauchte ich keine schweu Zurückhaltung mehr zu üben. Freulich bot ich ihm die Hand und sagte, wie ich mich freue, ihn hier am schönen Genfersee zu sehen.

„Sie freuen sich wirklich, gnädiges Fräulein?“ entgegnete er mit einem gewissen Mißtrauen, „haben Sie vergessen, wie Sie mich in Tannhausen so kurz abfertigten, als ich den Wunsch äußerte, im Hause Ihrer Fel. Tante verkehren zu dürfen?“ — „Ich will Ihnen Alles erklären“, fiel ich ihm schnell in's Wort, „nur aus Angst vor meiner Tante war mein Benehmen so unbeholfen und ich verstehe, wie Sie mich für stolz halten konnten; ich wußte, daß ich damals bei meiner Tante auf große Schwierigkeiten stoßen würde, nun aber“ setzte ich hinzu „nun ich ihr gestern Alles erzählt, wird Sie sich freuen, Sie hier.“ — In diesem Augenblick blieb mir der unvollendete Satz stecken und ich fügte, daß ich dunkelroth wurde! Hatte ich ihm nicht in meiner Unüberlegtheit verrathen, daß ich sein Gespräch belauscht? Ich stand wie eine ertrappte Sünderin vor ihm, mit niedergeschlagenen Augen und alle Weisheit war bei mir zu Ende. Aber seine freudig erregte Stimme ließ mich in die Höh' blicken und hätte er kein Wort gesprochen, seine Augen, die dunkelblauen, beredten Augen hätten nur den Jubel seiner Seele verrathen. Und so hörten Sie, wald' Verdacht auf meinem Herzen lag? Sie hörten auch, daß ich Sie liebe über Alles in der Welt? O Else, sagen Sie mir, ist's möglich, daß ich wieder geliebt werde?“ — Was ich da antwortete, Du wirst's wissen, gute Gretel! Ich sagte ihm, daß ich ihm für's Leben gehörte und bekannte ihm mein unfreiwilliges Lauschen in der Clematis-Laube, sagte ihm auch, daß die sonst so strenge Tante gestern ganz weich geworden und wie ich vermutete eine Wiederholung ihrer eigenen Jugendgeschickale geschildert habe, schließlich, daß sie in ihm den Neffen ihres einzigen Jugendgeliebten erkannt hätte. — Und so war es! Des Fragen's und Erzählen's gab es kein Ende, bis wir uns Beide erinnerten, daß wir nun schnell zur guten Tante eilen wollten. Wir fanden sie in ihrem Zimmer, und was sich da abspielte, als sie Alfred erblickte, das Gretel läßt sich kaum schildern, aber es hat mein Herz in tiefster Seele ergriffen! — Fast möchte ich sagen, daß die Züge, die Augen von Tante Lotte trotz ihres Alters, ihre frühere Schönheit wieder erlangten, als sie voller Nüchternheit Alfred's Gesicht förmlich studirte, ihm dann immer noch wortlos, liebevoll über die lodigen Haare strich und endlich mit milder Stimme, uns gleichsam segnend, sagte: „Verdret glücklich meine Kinder! Dir aber, Vater im Himmel, sei Dank, daß Du mir vergönnt hast, gut zu machen, und mich noch glücklich sein lässest im Glück Anderer!“ Es war so feierlich wie

in der Kirche und ewig unbergänglich wird mir jene Stunde, wie überhaupt der ganze köstliche Tag bleiben. —

Als Tante Lotte ihrer Nüchternheit einigermaßen Herr geworden, sagte uns Alfred, daß er leider schon morgen nach Leipzig reisen und der Einberufung zum Examen Folge leisten müsse. Einerseits „leider“ — andererseits wird unser Glück erst vollkommen, wenn er daselbst glücklich überstanden hat. — Unsere Verlobung soll der Welt erst mitgetheilt werden, wenn er eine Anstellung hat. Aber was frage ich nach der Welt — ich trage mein Glück in mir und wenn ich es nur Dir, liebe Gretel, und meinen guten Pastor's veründen kann, so ist mir das genug. Ihr treuen Freunde mußtet gleich davon erfahren, um Euch mit mir zu freuen. Und nun verzeih, wenn ich für heut schließe, aber ich möchte so viel es geht, den letzten Tag mit meinem Alfred zusammen sein. Er sieht mir schon über die Schulter und fragt, ob die lange Epistel noch nicht beendet sei? Jetzt fängt die Tyrannei der Liebe an! Er trägt mir übrigens viel herzliche Grüße an die „treue Freundin“ auf. Ich aber umarme Dich als Deine strahlende Else.

* Tannhausen, Mai 18 . .

Und nun, geliebte Gretel, vernimm noch unsere frohe Heimkehr nach dem lieben Tannhausen.

Bald nach Alfred verließen wir den schönen Genfersee, wo es mittlerweile auch etwas heiß wurde, um mit verschiedenen Ruhepunkten unterwegs der trauten Heimat zuzueil. Auf der Station vor Tannhausen erblickten wir meinen theuren Alfred, der uns mit freudestrahelndem Gesicht und der Nachricht empfing, daß ihm nach einem sehr gut bestandenen Examen bereits eine vortheilhafte Anstellung versprochen sei. Er sollte uns nun auf 14 Tage hierher begleiten, damit wir uns noch näher kennen lernten, wie Tante Lotte sagte. So machten wir wieder eine kleine, gemeinschaftliche Reise, aber wie viel schöner war's jetzt, wo wir die gemeinschaftliche Lebensreise in Aussicht hatten. Mir erschien Alles herrlich, sogar Tante Lotte's Staatskutsche, die uns an der Bahn empfing, hatte sich in meinen Augen verschönt. Der alte Johann begrüßte uns mit freudlichem Schmunzeln und hatte dem „Fingel“ und der „Metella“ zur Feier des Tages große, rote Nofetten unter den Ohren befestigt. Mir flüsterte er vertraulich zu, wer hätte das vor einem Jahr von dem kleinen Fräulein erwartet, daß sie sich binnen Kurzem einen so stattlichen Bräutigam mitbringen würde — na, und die Gnädige, der ihr Gesicht, das strahlte ja nur so! So'n freundliches Lächeln habe ich ja seit der Jugendzeit anno 14 nicht gesehen! Ich erleb's, heut dürfen die Braunen noch Mal Trab laufen!“ —

Und wirklich, auf Gefahr hin, daß die braven Thiere schwigten, ging es in munterm Tempo vorwärts, ohne daß Tante Lotte Einwand erhob. Bald war das alte Schloß, welches mir damals wie ein Gefängniß erschien, sichtbar und welch' freundliches Gesicht machte es heut! Hell schien es mir aus den grünenden Bäumen hervorzuleuchten, glänzend spiegelte sich die Sonne im klaren See und festliche Guirlanden umgaben „mein Klosterfürstchen“ und die eigene Hausherrin. Davor aber stand die gute, alte Jette in ihrer weißen Staatshaube und empfing uns mit treuer Anhänglichkeit und „Mops!“ sprang uns, so gut es seine zunehmende Korpulenz gestattete, freudig delfend entgegen. So war's eine schöne Heimkehr und mit glücklichem Herzen stieg ich neben meinem theuren Alfred die tadellos weich gepolsterte Treppe hinauf, um mich dann in mein altes liebes Dachkammerchen zu begeben, wo ich dem lieben Gott aus Herzensgrund danke für die fröhliche Heimkehr, die er mir beschied. — Am Nachmittag machten wir uns auf den Weg zum trauten Pfarrhaus, wo wir uns als Brautpaar präsentirten und mit Jubel von den treuen Freunden empfangen wurden. Abends saßen wir mit der guten Tante im gemeinschaftlichen Wohnzimmer und entwarfen Pläne für die Zukunft. Tante Lotte ist uns Weiden wie eine Mutter und unser ganzes Streben soll sein, ihren Lebensabend zu einem recht lichtvollen, friedlichen zu gestalten! Ihr altes Herz freut sich mit uns und liefert den schönen Beweis, daß auch schwergeprüfte Seelen im Glück Anderer noch Glück finden können! — Jetzt in stiller Nachtstunde — denn am Tage kam ich nicht dazu — schreibe ich Dir diese Zeilen, nicht bei heimlich gekaufter Talgkerze, sondern beim hellen Schein einer feinen Lampe, die Jette mir ganz stolz hereinbrachte. Sie meinte, nun betrachte mich die Tante wohl für „voll“, seit ich Braut sei. Sie habe auch angeordnet, daß morgen das hübsche Zimmer in der ersten Etage für mich hergerichtet werde, fast möchte ich aber bitten, mich im Dachkammerchen, dem Vertrauten meiner Freuden und Leiden, zu lassen. Die gewischte Kinberstirne durfte ich ablegen — meine Locken kamen in ihre alten Netze, durchschlungen mit blauem Band, welches Alfreds Lieblingsfarbe ist. — Nun, theure Gretel, verzeih, wenn ich mich ein Weilchen verabschiede, aber es giebt, wenn mein Schatz fort ist, alle Hände voll zu thun, da ich mir meine Ausstattung, so viel es geht, selbst nähren will. — Zur Hochzeit sollst Du meine liebe Brautjungfer sein und wie freue ich mich, Dich dann hier zu umarmen! — Gott sei Dank, wirst Du mich nicht mehr als einen ganz so unnügen Wildfang wiederfinden, als damals, da

Wir in Berlin von einander Abschied nahmen. Ich habe den Kopf nicht mehr so voller Glauben und danke der Tante Lotte ihre Strenge und dem Herrn Pastor sein göttliches Gotteswort, was mir Weibes gut und heilsam war! —

So lebe denn wohl und habe Dank, daß Du meine Leiden und Freuden so treulich getheilt hast.

Sei innigst begrüßt, alte, gute Gretel und werde bald ebenso glücklich als Deine treue

Pl. Frauenbildung.

Unter obiger Ueberschrift haben wir in Nr. 7 und Nr. 8 der „Frauenzeitung“ Interesse für die wichtige in Rede stehende Frage zu erregen gesucht. Eingemessen ist dies gelungen, wie eine Anzahl von Zuschriften bezeugen. Mehrere derselben lauten nicht unbedingt zustimmend, sondern enthalten Fragen, regern Bedenken an, auf welche wir an dieser Stelle zu antworten uns verpflichtet fühlen. Denn allein der Gegenstand der Ansichten ist es, aus dem schließlich das Richtige hervorgeht.

Eine der ersten von einer Lehrerin angesprochenen Fragen ging dahin, ob denn mit Recht den höheren Töchterschulen der Vorwurf durch- aus ungenügender Leistungen gemacht werden dürfe. Wir müssen uns sehr unbedeutlich ausgesprochen haben, wenn dieser Vorwurf aus unseren Ausführungen herausgelesen werden konnte. Die Töchterschulen erfüllen die ihnen zugewiesene Aufgabe zweifellos an, aber die Aufgabe ist ergaueilt, es ist nicht darin enthalten, was wir wissenschaftliche Bildung nennen. Die Schule soll dem Mädchen die elementare wissenschaftliche Fortschritt inner- halb eines nicht sehr weiten Rahmens übermitteln, sie verzichtet darauf, sie zu eigener, selbständiger Arbeit anzuregen, was Aufgabe schon des Gymna- siums, in viel höherem Grade aber der Universität ist. Wenn es nun Frauen und Mädchen gibt, welche noch höherer, eigentlich wissenschaftlicher Bildung verlangen haben, ohne es beizubringen zu können, so darf man die Töchterschulen nicht dafür verantwortlich machen, welche für den Durchgang der Mädchen gewiß ausreichend sind, sondern muß darüber fragen, daß unsere Unterrichtsverwaltung kein Mittel findet, solchen Wünschen gerecht zu werden. Viele Töchter wohlhabender Väter machen nach absolvirter Schule das Lehrtierexamen ohne die Absicht, das- selbe praktisch nutzbar zu machen, bloß um etwas mehr geistige Nahrung zu finden. Tiefes Mehr ist aber nur graduell, man lernt nur eine größere Zahl von Kenntnissen, welche die künftige Lehrerin nur wieder ausgeben kann. Das Gebiet selbständiger Schöpfung bleibt ihnen verschlossen, das kann nur die Frucht strengwissenschaftlicher Ausbildung sein.

Wenn nun einzelne Frauen, wie das in jenem Aufsätze gebrachte Citat zeigt, über „geistigen Hunger“ klagen, sich darüber beschweren, daß die Gelegenheit zu wissenschaftlicher Ausbildung ihnen durch die Staatsver- waltung verschlossen wird, so müssen wir dabin gestellt sein lassen, ob die Klagen sehr weit verbreitet sind, oder erklären, daß dieser Schmerzschrei, wenn er auch nur im Namen weniger ausgesprochen wird, nicht verdient, angehört zu werden. Wir behaupten, die Männer haben nicht das Recht die Frauen von höherer Bildung auszuschließen, wenn sie begehrt wird, es darf allerdings verlangt werden, daß die Frauen, welche zum Studium zugelassen werden wollen, den Nachweis gleicher Vorbildung führen, wie er für die jungen Männer vorgeschrieben ist. Von keiner Seite hören wir, daß die Frauen die Strenge der Prüfungen fürchten, im Gegentheil, sie wollen in dieser Beziehung den Männern ganz gleich stehen.

Ein weiterer Einwand geht dahin, daß wissenschaftliches Studium oder gar die Verwaltung eines Amtes für den „natürlichen Beruf“ unzulässig mache. Soll denn die einzige jagdgemäße Vorbereitung auf die Ehe im Kochen, Wirtschaften und Handarbeiten, in Musik, Unterhaltungsliteratur und Vergnügen bestehen, alle die weitaus größte Mehrzahl unserer gebil- deten Mädchen diese „Vorbereitung“ treibt? Wir meinen, daß eine dauern- de nützliche Beschäftigung, beruhe sie in irgend einer mechanischen Thätigkeit oder in Vertiefung der Wissenschaft, in jedem Falle auf für eine etwaige künftige Ehe nur vortheilhaft sein wird. Wir möchten die Gegenfrage aufstellen: Wie lange soll jene sogenannte Vorbereitung dauern? Kann man es wirklich für zweckmäßig halten, daß ein Mädchen mit wenig Ver- mögen, mit Talent und Neigung für einen wissenschaftlichen Beruf dem- selben entzage in der unbestimmten Hoffnung auf einen „natürlichen Ver- forger“, einer Hoffnung, welcher bei der stetig zunehmenden Ehelosigkeit immer unsicherer wird? Wenn man der Freier ausbleibt, so bietet meist die Heirat das einzige, traurige Hilfsmittel für die Erhaltung. Und kommt ein Freier, so wird er vielleicht erbtötet als „Verforger“ ohne Gewähr eines glücklichen Familienlebens. Das ist doch sicherlich nicht die richtige Erfüllung des natürlichen Berufs. Wieder ein paar weniger auf der Welt, als eine unglückliche oder gleichgültige Ehe.

Auch die Frage der Concurrenz ist wieder aufgeworfen worden: „Was sollen die armen Lehrer und Lehrerinnen anfangen, wenn die Frauen ihnen das Brod nehmen?“ Diese Frage verdient eigentlich kaum eine Antwort, sie ist auch, wie wir glauben, von Unbedeutendem, nicht von den angehörlig gefähr- deten Männern aufgeworfen worden, ihnen trauen wir mehr Gerechtigkeit, mehr Verstand zu. An viel höherem Grade berechtigt ist schon seit Jahren die Frage: Was wird aus der großen Zahl unverheirateter ge- bildeter deutscher Frauen, wenn ihnen nicht die Handhabe geboten wird, durch bessere Ausbildung für ihren Unterhalt zu sorgen? Für die Lehrer wird man im Ernst nicht besorgt sein. Bei dem Lehrfache ist es aller- dings ausgesprochener Wunsch der Frauen, in Mädchenchulen wissenschaft- lichen Unterricht zu erhalten und die Männer von dort möglichst zu ver- drängen. Dazu haben sie ein unbestreitbares Recht, denn es ist ihr eigen- liches Gebiet, in welches die Männer eingedrungen sind und eindringen wol- len, weil den Frauen keine Gelegenheit geboten wurde, die für Ertheilung wissenschaftlichen Unterrichts nötigen Kenntnisse zu erwerben. Es wird kaum eine Meinungsbekundung darüber bestehen, daß es besser wäre, wenn die Mädchen nur von Lehrerinnen unterrichtet würden. Ganz abgesehen von jenen- lichen Schwärmereien der Mädchen für junge, gut aussehende Lehrer, wodurch der Unterricht sicher nicht gefördert wird, ist es wohl zweifellos, daß ein Mann niemals so sicherer Urtheil über das Gemüthsleben der heran- wachsenden Schülerinnen haben wird als eine tüchtige Lehrerin und auf dieses Urtheil kommt es bei dem Unterrichte, besonders in Religion, in deutscher Literatur, in Geschichte in hohem Grade an. Wenn die Männer dieses Feld allmählich räumen müssen, so dürfen sie nicht darüber klagen, daß sie durch eine ungerechte Concurrenz verdrängt werden.

Als schweres Gewicht wird von den Gegnern dieser Bestrebungen der Einbruch ins Feld geführt, daß es unserer Sitte nicht entspricht, junge Mädchen dem Familienleben zu entzuziehen, sie selbständig ins Leben hinauszutreiben zu lassen, wo sie gemeinsam mit ungebundenen lebenden jungen Männern dem Studium obliegen sollen. Es ist nicht zu leugnen, daß unsere Gewohnheiten, unsere Anschauungen sich erheblich ändern müssen, bevor wir uns an diesen Bildungsgang als einen sich mit Regelmäßigkeit vollziehenden gewöhnen werden. Und doch verliert dieser Wandel bei näherer Ueberlegung viel von seinem Schrecken. An etwas Weibliches haben wir uns längst gewöhnt, was sich doch nur durch eine scheinbar harm- losere Bezeichnung unterscheidet. Wir meinen die große Zahl von jün- geren und älteren Mädchen, welche seit Jahren in großen Städten, besonders in Berlin, in Pensionen leben, sich in der Moleire ausbilden, Musik treiben, Vorträge besuchen u. s. w. Allerdings pflegen diese Mädchen ihre Studien nicht das ganze Jahr hindurch zu treiben, sondern auf Monate wieder in das Elternhaus zurückzukehren, während diejenigen, welche ein Berufsstu- dium ergreifen, sich auf eigene Füße stellen und nur als Gäste wieder nach Hause kommen. Aber sie werden in der Stadt nicht Studentenwohnungen mieten, sondern Anblick an eine Familie oder eine gute Pension suchen, welche sich mit dem steigenden Bedürfnis immer vermehren werden. Ihr Privatleben werden die Studentinnen ebenso einrichten, wie die anderen Pensionäre, sie werden nur, wenn jene in das Atelier oder in den Hof- saal wandern, die Hörsäle besuchen, um — und das wird manchem doch sehr schmerzhaft erscheinen — mit Studenten gleichzeitig den vorgetragenen Lehren zu lauschen.

Wagt darin wirklich etwas so Bedenkliches? Zunächst muß man er- wägen, daß es sich um Mädchen handelt, welche ein Reifezeugniß erwor- ben, ein durchschnittlich meist sechsjährige Schulzeit mit angestrengter geistiger Arbeit durchgemacht haben. Zu dieser Leistung ist ein hohes Maß sittlichen Ernstes erforderlich, sicher haben sie so viel moralische Reife erworben, daß man ihnen ohne Sorge den Besuch der Hörsäle gestatten kann. Ganz unbedenklich erscheint es bei Vorträgen über Geschichte, Lite- ratur und ähnlichem, zweifelhaft wird manchem der Besuch der medicin- ischen Collegien erscheinen, dieselben wollen wir später behandeln. Etwas Gefährliches scheint uns nicht vorzuliegen, viele Vorurtheile sind im Laufe der Zeit beseitigt worden, so wird es auch mit diesem geschehen. Aber, so wird weiter gefragt, wie sollen die Mädchen zum Gymnasial-

bildung, zur Absolvierung des Abiturierten-Examens kommen, sollen sie mit Knaben zusammen das Gymnasium besuchen, wie es in Italien seit Jahren geschieht? Das erklären wir für völlig unzulässig. Unsere Zeitverhältnisse und Sittenverhältnisse sind zu verschieden, als wir eigene Erfahrungen schöpfen könnten, nicht berath, daß vielfach unbewusstes Zusammensein mit heranwachsenden Mädchen, ungeschützt gewesen wäre; sie werden sich selbst schwerlich geändert haben. Wie bereits erwähnt, muß völlig gleiche Leistung für die jungen Mädchen, wie für die jungen Männer gefordert werden, wenn das Recht, gleiche Ansprüche betreffs späterer Anstellung zu machen, begründet sein soll. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Staat Gymnasien für Mädchen errichten wird, bevor das Bedürfnis festgelegt ist, und das kann doch nur dadurch geschehen, daß erst eine größere Zahl von Schülerinnen thätig in den Anstalten des Abiturierten-Examens genügt hat. Bis dahin werden kritische Anstände eintreten müssen, und wir zweifeln nicht, daß sie auch wirklich ins Leben treten werden, sobald das Studium der Frauen freigegeben ist. Die Prüfungen an diesen Anstalten müßten natür- lich unter Aufsicht von Schulräthen geschehen, dann aber auch die gleiche Wirkung haben wie das Abituriertenexamen.

Zunächst werden sich voraussichtlich ältere Mädchen, welche die Pässe der jüngeren Jahre erachtet haben, zum Betreten dieses mühseligen Pfades entschließen. Uns scheint es ein sehr bedauerliches Beispiel vor. In der Secunda trat zu unserer Zeit ein Mann von 28 Jahren, der Elementarlehrer ge- wesen war, und machte bei diesem Examen, nur mittelmäßig begabt, nach dreier Jahren das Examen. Das können doch auch bei gutem Unterrichte Mädchen, wenn sie sich zur Erlangung der Grundlage, welche jeder zum Theil besaß, ein bis zwei Jahre länger brauchen würden. Für die Zu- kunft denken wir uns als das Normale, daß Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren sich dem Studium zuwenden werden. Unter allen Umständen ist dann die Begabung schon genau zu beurtheilen; ob spätes Streben in ausreichendem Maße vorhanden ist, wird sich freilich erst später entscheiden können. Ist es nicht der Fall, so verzichtet die Schülerin auf das hohe Ziel und geht von der Schule ab, wie so mancher Schüler, welcher das Examen auch nicht erreicht. Als verloren wird diese Zeit in keinem Falle anzusehen sein.

Ein Uebelstand von nicht zu unterschätzender Bedeutung wird darin liegen, daß Privatanstalten geschilderter Art sehr kostspielig sein müssen, und auch ein sehr hohes Stundengebühr erforderlich sein wird. Nun besitzen die deutschen Frauenvereine bedeutende alljährlich anwachsende Summen, aus welchen Stipendien für unbemittelte Schülerinnen und spätere Studentinnen gezahlt werden sollen, und wir hoffen, daß dies nur ein kurzer Ueberlag- gung der Staatsanstalten werden. Ein interessantes Beispiel bietet Schweden. Dort giebt es staatlich gegründete Töchterschulen, mit welchen Anstalten, die zum akademischen Studium vorbereiten, verbunden sind. In einer derselben, Högskolan Nelan, haben bereits 120 Mädchen die Abituri- erprüfung bestanden. Heutzutage ist ein Fachstudium zu ergreifen, theils zu eigener Beschäftigung. In gleicher Weise geht man jetzt in der Schweiz vor, ebenso könnte bei uns vorgegangen werden, ohne die Staatskasse über- mäßig zu belasten.

Die Frauen werden außer dem Berufe der Lehrerin auch den der Ärztin ergreifen zu dürfen wünschen, auf andere Gebiete wissenschaft- licher Thätigkeit wird sich, soweit wir informiert sind, ihr Streben, in Deutschland wenigstens, zunächst nicht richten. Der Wunsch, daß Frauen den ärztlichen Berufe ausüben dürfen, wird schon in weiteren Kreisen laut, wir möchten sagen, die Nothwendigkeit hört man kaum mehr bestreiten. Eine unglückliche Fügung von Genuß entspringt daraus, daß Frauen und Mädchen sich scheuen, bei manchen Leiden einen Mann zu Nothe zu ziehen und deshalb das Leben verheimlichen. Kleine Unregelmäßigkeiten können leicht beseitigt werden, wenn säkular eingegriffen würde, wenn es nicht geschieht, entstehen oft schwere Krankheiten, oft ist lebenslanges Stetium die Folge. Wenn man hier helfen will, so giebt es kein an- deres Mittel, als den Frauen das medicinische Studium freizugeben. Denn die deutschen Mädchen und Frauen werden die angebotene Ehe nicht ablegen und sich einem Arzte erst anvertrauen, wenn die Noth groß ist und dann ist häufig Hilfe nicht mehr möglich. Diese Seite des weib- lichen Gemüths haben die Männer alle Veranlassung zu pflegen, nicht durch ihren Widerspruch allmählich auszuwischen.

Die Schwerkranken, das Vernehmen wir keineswegs, sind hier viel größer als bei der Ausbildung zur Lehrerin, aber sie werden sich über- wunden lassen. Ein erster Uebertritt eingeworfen zu werden, daß Frauen nicht fruchtig genug sind, um die nothwendigen Anstrengungen zu überstehen, daß ihr Fortschritt zu sehr verlangsamt werde durch das Studium der Anatomie, bei vorwiegenden Operationen. Was die Körperkräfte betrifft, so hat die Erfahrung gelehrt, daß auch der weibliche Körper sich durch Dar- stellung und Abhärtung stärken läßt, wir sehen auf den Bühnen Kraft- leistungen von Frauen, welche viele Männer weit übertreffen. Ganz ohne Training, wie es dort wohl üblich ist, müssen unsere Krankenwärterinnen oft die schwerste Arbeit verrichten, Bettstellen, in welchen Kranke liegen, heben u. s. w., und sie leisten diese Arbeit. Nicht die mindeste Mühsal bet- trifft der Nerven wird auf die Diastrophien genommen, welche zum großen Theil gebildeten Familien angehören. Sie müssen Kranke pflegen, von entsehliden, Ertz erregen Ansehen und Geruch, wie es bei manchen freiberechtigten Leiden vorkommt, müssen in den Universitätskliniken in Ge- genwart vieler Studenten bei Operationen hilfreiche Hand anlegen, welche das weibliche Fortschritt im höchsten Maße zu empfinden angeben sind. Wenn dies alle Tage geschieht, so sollte man nicht zu ängstlich sein gegen- über den Studentinnen, welche von heiligem Eifer erfüllt sind, sich in der medicinischen Wissenschaft auszubilden.

Am ansprechlichsten wird nur der Unterricht in der Anatomie und der Heilkunde gefunden, welcher mit Hilfe von Präparaten und am Kranken- bette Mädchen und jungen Männern ertheilt werden muß. Ueber diesen Punkt geben wir einer Frau, der Verfasserin des Buches „Die Ärztin in Frauenkrankheiten“, Frau Professor Weber, das Wort: „Es ist eben, schreibt sie in der genannten Schrift, wie inconsequent die Mode inner- halb einer Zeitperiode ist. Es gehen heute dieselben Damen, die über diese Studentinnen aus Brüderle den Stab brechen, ohne Erbötzen in der Ge- sellschaft von Herren ins Ballet und zu Aufstellungen, betrachten Malartbilder und Venusstatuen, die letzteren werden sogar in öffentlichen Anlagen aus- gestellt. Unsere Zeit erträgt es, daß Künstlerinnen an lebenden Modellen und plastischen Gestalten Studien machen, das fördert ja den Kunstsinne“, sagt man. Nur dafür ist das Verhältniß noch nicht durchgedrungen, wie es zu jahren ist, wenn einzelne begabte, opferfreudige Frauen aus Nach- liebe und Wissensdrang den für sie so mühseligen und kostbaren Beruf einer Frauenärztin ergreifen wollen.“

Wir hoffen, dieses Verhältniß wird durchdringen und den Frauen das Studium freigegeben werden. Was übrigens die zuletzt erwähnte Frage betrifft, so plaidirt Frau Weber dafür, daß in den Disciplinen, in welchen das weibliche Fortschritt am empfindlichsten berührt wird, Parallel- führung eingeführt werden, welche eine Trennung der männlichen und weib- lichen Studenten möglich machen. Was hierdurch an Mehrkosten entfällt, dürfte für die Staatsverwaltung angehörlig der enormen Summen, welche das Universitätswesen verschlingen, kaum in die Waage fallen.

Wir glauben, daß in dieser Weise die Wege für das Studium der Frauen geebnet werden können, wenn nur der gute Wille dafür da ist, diesem voran muß die Erkenntnis gehen, daß einem thätigkeitsreichen, in weiten Kreisen dringend empfundenen Bedürfnisse abzuhelfen ist. Es will uns scheinen, daß der Widerspruch im Publikum weniger energisch auf- tritt, als noch vor kurzer Zeit, und dies könnte als gutes Zeichen gelten. Unser Wissen ist der mächtige Mann in Preußen, welcher durch Ver- fügung sofort Abhilfe schaffen könnte, der Cultusminister, falls derselbe in dieser wichtigen Frage nicht vorzöge, einen Beschluß des Gesamt-Min- isterials herbeizuführen. Ebenfalls ist es seine Adresse, an welche sich etwaige Petitionen richten müssen, wird der vorangeschriebene Antragengang verlaufen, so wandern die Sachen bestmöglich in den Papierkorb.

Wenn ein Erfolg erzielt werden soll, so thut einseitiges Vorgehen Noth. Wir würden es für rathsam halten, daß der Sommer benutzt werde, die erwähnte Frage in der Presse zu beleuchten und den so ent- stehenden Aufsätzen möglichst weite Verbreitung zu geben. Wir selbst rich- ten die dringende Bitte an die gleichgenannten Vertreter der Presse, die vorliegende Arbeit abzuzeichnen, lieber wäre uns, wenn Besseres geschrieben würde. Dann müßte man im Späthommer Petitionen verfassen und denselben Namen Wert zu legen ist. In diesem Falle werden die bloßen unbe- kannten Namen wenig wirken, die unterzeichneten Damen müßten die Namen ihrer Väter hinzufügen, es wäre erwünscht, wenn auch die Männer ihrer Unterschrift nicht zurückblieben. Besonderen Eindruck würden die Petitionen machen, wenn die Unterschriften aus möglichst vielen Theilen des Landes bestanden.

Die Petitionen aus Preußen müssen an den preussischen Cultusminister gerichtet werden, aus den übrigen deutschen Staaten an die übrigen. Da

die Cultusminister aller Wahrscheinlichkeit auch von den Universitäten Ent- wachen einfordern werden, so ist es rathsam die Petitionen zugleich den Uni- versitäten zur Kenntnissnahme und mit der Bitte um Befürwortung zu überreichen. Dann wäre zu empfehlen, wenn die Petitionen auch solchen Abgeordneten, welche man der Sache nicht abgenötigt weiß, ebenfalls zur Kenntnissnahme übergeben würden. Ein Abgeordneter, Mitglied der frei- conservativen Fraction, theilte uns kürzlich mit, daß im vorigen Jahre eine von Fräulein Lange dem Abgeordnetenhause eingereichte Petition in der Unterrichtscommission eingehend beraten wurde, aber keine Berücksichtigung finden konnte, weil sie nicht zunächst an den Cultusminister gerichtet war. Er erwähnte dabei, daß im Abgeordnetenhause eine große Zahl von Freunden der Bewegung in allen Fractionen vorhanden sei.

Reht der Minister ab, auf die in der Petition ausgedrückten Wünsche eingegangen, da wäre es Zeit, die Volksvertretung anzurufen, und wenn die Frage erst einmal Gegenstand einer öffentlichen Beratung geworden ist, so kann das als ein halber Sieg betrachtet werden, dann wird sie nicht von der Tagesordnung verschwinden, bevor sie zu Gunsten der Frauen entschieden ist. Das ist unsere feste Ueberzeugung.

Denn die deutschen Abgeordneten werden sich auf die Dauer der Er- wägung nicht verschließen können, daß ein Culturfortschritt, der fast in ganz Europa eingezogen ist, von der Schwelle Deutschlands nicht zurück- gewiesen werden darf. Um zu zeigen, wie die Entwicklung in anderen Ländern sich vollzogen hat, lassen wir zum Schluß aus dem Buche von Dr. med. Fräulein Caroline Schulze in Paris „die Ärztin im 19. Jahr- hundert“ einige Mittheilungen folgen.

In Frankreich wurde von der ersten Republik den Frauen das wissen- schaftliche Studium freigegeben, dennoch ist an der Universität zu Paris erst seit 20 Jahren von dem bestehenden Recht größerer Gebrauch gemacht worden. 1868 zählt die medicinische Facultät 4, 1878 — 32, 1888 — 114 Frauen. In dieser Zeit absolvirten 35 das Staatsexamen, in Paris pra- ctisiren 11 Ärztinnen. Die Entwicklung des Frauenstudiums in England haben wir in den früheren Aufsätzen ausführlich geschildert und tragen nur nach, daß gegenwärtig in London 70 weibliche Aerzte, welche in England selbst ihre Bildung genossen haben, thätig sind, darunter 3 speciell als Chirurgen. Fast alle widmen sich in der Hauptsache den Frauen- und Kinderkrankheiten. Vier Londoner Spitalärzte werden von Frauen geleitet. Die „School of medicine for women“. Rector ist Mary Dowson. Auch in anderen größeren Städten Großbritanniens giebt es zahlreiche Frauen, welche als Aerzte eine segensreiche Thätigkeit entfalten.

In der Schweiz wurden zuerst 1864 Frauen bei den medicinischen Facultäten inricribirt und waren 1888 in Zürich 34, in Bern 49 Studen- tinnen vorhanden. Fünf weibliche Aerzte practiciren in Genf, je drei in Zürich und Lugern, zwei in Basel.

In der Zeit zwischen 1870 und 1880 ist das Studium den Frauen freigegeben, in Italien, Spanien, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, in letzterem Lande durch Landtagsbeschluß mit allen gegen eine Stimme. In Oesterreich ist das Studium nicht officell erlaubt, wird aber geduldet, in Ungarn ist es verboten.

Von besonderem Interesse ist die Entwicklung der Frage in Rußland. Dort wurde 1872 nach langem vergeblichen Bemühen die Erlaubnis er- wirbt, daß Frauen den Vorlesungen der medicinischen Facultät in Petersburg bewohnen, später Prüfungen ablegen dürfen, während ihnen nach absolvir- tem Studium der nicht sehr verlockende Titel „Juditee Beobachterin“ in Aussicht gestellt wurde. Sofort meldeten sich 400 Frauen und Mädchen, von denen aus Mangel an Platz nur 90 aufgenommen wurden. Alle Theile des Reiches, selbst Sibirien, alle Bevölkerungsklassen waren ver- treten, das Hauptcontingent stellten Töchter niedriger Staatsbeamten. Im Jahre 1877, als die zuerst eingetretenen Jöglinge ihre Prüfung ablegen sollten, brach der türkische Krieg aus, es fehlte an Ärzten und die ältesten Schülerinnen wurden angefragt, ob sie auf dem Kri-gefeldspitze hilfreiche Hand leisten wollten. Sofort meldeten sich 25 Studentinnen und ernteten durch ihre Leistungen ungetheilte Anerkennung. Sie führten Operationen aus, bekämpften die furchtbare im Decere ausgebrochene Typhusepidemie und machten sich bald bei den Vorgesetzten, wie bei den Kranken beliebt, bei den letzteren aber dadurch, daß sie die Thätigkeit des Arztes mit der der barm- herzigen Schwester vereinigten. Alexander II. überhäufte sie bei seinem Be- such der Lagarethe mit Lob und verlieh ihnen hohe Auszeichnungen, (schrieb auch den Titel „Ärztin“. 1882 waren bereits 128 Ärztinnen an Bezirks- und Spitalärzten und anderen Krankenhäusern angestellt. Nach diesem Erfolg mußte es auf das höchste überraschen, daß im Jahre 1882 ein Ukas das Recht des Frauenstudiums aufhob. Die eingetretenen Studen- tinnen durften die Studien vollenden, es wurde keine mehr neu ange- nommen. Die Ursache dieser Uebelthat ist nicht bekannt geworden, es heißt, daß die Kaiserin den Wunsch hatte, die Mädchen ihrem natür- lichen Berufe zu erhalten! In der genannten Zeit sind 1091 Jöglinge, darunter 80 verheiratete Frauen, 19 Wittwen und 992 Mädchen in das Studium eingetreten, etwa 700 haben es absolvirt. Von denselben folgten 64 als Vorstände von Kliniken und Laboratorien, 62 als conjuiltirende Aerzte an Frauen- und Kinderhospitälern, 132 als Gemeinbeiräte in den Provinzen. Von der ganzen Zahl haben 436 während der Studienzeit ge- heirathet, größtentheils Aerzte und Professoren der Medicin.

Das russische Beispiel zeigt, daß die Frauen in der That auf diesem Gebiete Großes leisten können, wer wollte annehmen, daß den deutschen Frauen weniger zuzutrauen sei, als den russischen?

(Ein Gartenbuch für Damen.)

Unter diesem Titel hat der weitbekannte Hofgärtendirector F. Zühlke schon vor langer Zeit ein Buch geschrieben, das sich allgemeiner An-erkennung zu erfreuen gehabt hat — der Witz war ein dauernd großer, so daß die Verlagshandlung Paul Parey in Berlin heute uns dasselbe in neuem „hygienischen“ Gewande und in neubearbeiteter vierter Auflage vor- legen kann. Das eigentliche Wesen der Gärtnerlei, wie sie in unseren ländlichen Gärten gehandhabt und verlangt wird, d. h. die Grundzüge, nach denen die Gemüse- und Blumenkultur betrieben werden muß, haben sich nicht wesentlich seit dem ersten Erscheinen von Zühlke's Gartenbuch geändert und so war es denn nur nöthig, das in der Zwischenzeit Neu- eingekommene, die neuen Erfahrungen und neuen Züchtungen der neuen Auflage einzuverleiben — im Wesentlichen ist es also auch heute noch der alte liebe Bekannte, der getreue Rathgeber, der uns schon so oft in die glückliche Lage versetzt hat, mit „imponirender Sicherheit“ unsern allzeit überflügen Gärtner seine Fehler und Dummheiten zu beweißen. Der Frau gebört doch in erster Reihe der Garten und ohne ein Hilfs- und Nach- schlagebuch ist es schwer, in seinen Anforderungen an denselben und den Wärter das richtige Maß zu finden. Der Garten auf dem Lande ist oft mehr eine Last, ein steter Berg der Erholung, ein Vergnügen und ein allzeit bereit und freudiger Helfer in der Lösung der täglichen Frage: „was werden wir essen“. Hat man schon eine Reihe von Jahren das Rechte im Garten geschwungen, so wird das Bedürfnis immer ge- ringer werden, im „Zühlke's“ nachzuschlagen, um bedenklliche Ueiden in un- serem gärtnerischen Wissen auszufüllen — einer jungen Frau aber, zumal wenn sie aus der Stadt auf das Land betrahtet, können wir aus lang- jährigen Erfahrungen nur rathen, als bringenden Geburtstagswunsch das neueste „Gartenbuch für Damen“ an geeigneter Stelle in Erinnerung zu bringen.

Gegen nackte Schnecken im Gemüsegarten

empfehl ein Landwirth gewöhnliche Blumentopfunterlässe in den Boden einzugraben und beim Beginn der Dämmerung 1 Centimeter hoch mit Bier zu füllen. Die Schnecken ziehen Bier allen Nahrungsmitteln vor, kriechen also zu den Topfen und erfassen. Der Versuchsansteller hat mit nur 2 Tassen 470 Schnecken auf derselben Stelle ohne Mühe und mit geringen Kosten vertilgt und kann daher die Auffassung von Bier als das wirksamste Vertilgungsmittel allgemein empfehlen. Eine Garantie über- nehmen wir natürlich nicht, bei der Einfachheit der Sache sind ja Versuche leicht anzustellen.

* Gartenbuch für Damen. Praktischer Unterricht in allen Zweigen der Gärtnerlei, besonders in der Cultur, Pflege, Anordnung und Unter- haltung des ländlichen Hausgartens. Herausgegeben von F. Zühlke, Hofgärtendirector St. Maj. des Kaisers in Sanssouci. Vierte, neubear- beitete Auflage. Mit 256 Textabbildungen. Berlin, 1889. Verlag von Paul Parey. In Leinen gebunden Preis 8 Mf.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyncken. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau. Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.